

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortliche Korrespondenten: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Paunlich u. Co., Magdeburg. — Preis: 10 Pf. monatlich, 1.00 Mk. vierteljährlich, 3.00 Mk. jährlich. — Einzelhefte 5 Pf., Sonntags- und Festscheite 10 Pf. — Anzeigenpreis: die 5-spaltige Zeile 15 Pf., 4-spaltige 12 Pf., 3-spaltige 10 Pf., 2-spaltige 8 Pf., 1-spaltige 6 Pf. — Inserationsgebühr: die 5-spaltige Zeile 15 Pf., 4-spaltige 12 Pf., 3-spaltige 10 Pf., 2-spaltige 8 Pf., 1-spaltige 6 Pf. — Post-Zustellungsstelle Seite 890

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Postanweisung in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelhefte 5 Pf., Sonntags- und Festscheite 10 Pf. — Anzeigenpreis: die 5-spaltige Zeile 15 Pf., 4-spaltige 12 Pf., 3-spaltige 10 Pf., 2-spaltige 8 Pf., 1-spaltige 6 Pf. — Post-Zustellungsstelle Seite 890

Nr. 199.

Magdeburg, Dienstag den 28. August 1906.

17. Jahrgang.

Attentat auf Stolypin.

* Petersburg, 25. August, 4 Uhr 45 nachm. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Heute nachmittag nach 3 Uhr erfolgte gelegentlich des Empfangs beim Ministerpräsidenten Stolypin in dessen Villa auf der Apothekerinsel eine Explosion, durch die zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden, unter ihnen auch der Sohn des Ministerpräsidenten. Stolypin selbst jedoch blieb unverletzt.

Man fragt kaum noch, wer die Bombe in den Vorsaal des Stolypinschen Sommerhauses gebracht hat, wie die furchtbare Tat mitten in dem streng bewachten Hause des Ministers vollführt werden konnte. Die russischen Revolutionäre haben das Unwahrscheinliche, Phantastische alltäglich gemacht, sie überwinden alle Schranken, durchbrechen alle Hindernisse. Menschen, die der Tat ihr Leben weihen und opfern, schrecken kein Kriegszustand, kein Standrecht, hemmt kein Rordor und keine Wache. Was das Gesetz an blutigen Strafen verhängt, die Waffe des Wächters mit unmittelbarer Wache androht, das haben sie von vornherein in Rechnung gezogen. Sie öffnen mit entschlossener Hand das eigne Grab, um den Gegner mit hinzuzuziehen. Gegen die dämonische Gewalt eines Hasses, der das eigne Sein zerstört, wenn er um solchen Preis dem Zarismus eine schwere Wunde zufügen kann, hat die Polizeiwissenschaft noch kein Heilmittel gefunden. Im eignen Hause sind die Petersburger Nachthaber vom Tode umlauert, das Verderben steigt über den Wall der Bajonette, hinter dem sie sich zu bergen suchen.

Man fragt kaum noch, wer die Bombe in den Vorsaal des Stolypinschen Sommerhauses gebracht hat, wie die furchtbare Tat mitten in dem streng bewachten Hause des Ministers vollführt werden konnte. Die russischen Revolutionäre haben das Unwahrscheinliche, Phantastische alltäglich gemacht, sie überwinden alle Schranken, durchbrechen alle Hindernisse. Menschen, die der Tat ihr Leben weihen und opfern, schrecken kein Kriegszustand, kein Standrecht, hemmt kein Rordor und keine Wache. Was das Gesetz an blutigen Strafen verhängt, die Waffe des Wächters mit unmittelbarer Wache androht, das haben sie von vornherein in Rechnung gezogen. Sie öffnen mit entschlossener Hand das eigne Grab, um den Gegner mit hinzuzuziehen. Gegen die dämonische Gewalt eines Hasses, der das eigne Sein zerstört, wenn er um solchen Preis dem Zarismus eine schwere Wunde zufügen kann, hat die Polizeiwissenschaft noch kein Heilmittel gefunden. Im eignen Hause sind die Petersburger Nachthaber vom Tode umlauert, das Verderben steigt über den Wall der Bajonette, hinter dem sie sich zu bergen suchen.

Zu manchen Taten der Sozialrevolutionäre in den letzten Wochen möchte man den Kopf schütteln, zweifelnd fragen, ob sich die Erschießung von Kassenboten und Lokomotivführern durch den Zweck rechtfertigen, mit den Zielen der Bewegung in Einklang bringen lasse. Aufzuehr begann sich auch die Grenze zwischen revolutionärer Requisition und gemeinem Raube, zwischen Attentat und Mordmord zu verwischen.

Das gilt von dem Ereignis des Sonnabends nicht. Der Anschlag auf Stolypin trägt seine Begründung und Entschuldigung in sich. Denn selbst die gefährlichste und frechste Willkür und Gewalt ließen sich noch leichter hinnehmen als dieses Blutregiment, das die vergiftete Dolchspitze unter Blumenranken freizeittlicher Phrasen verbirgt. Als Stolypin das erste Parlament des russischen Volkes auseinander jagte, kündigte er eine neue Ära des Liberalismus an. Als die Militärgerichte in Kronstadt, Kaval und Sweaborg Gefangenen hingschlachteten, belehrte der bluttriefende Pazifistator seine Generalgouverneure und Gouverneure, sie sollten sich streng an das Gesetz halten, kraftvoll gegen jede Ruhestörung auftreten, doch sich streng vor der Willkür hüten. In den Hauptstädten wie in der Provinz wurden alle freigeistlichen Blätter unterdrückt, alle Versammlungen verboten, alle Vereine aufgelöst, Hunderte und Tausende von politisch Tätigen eingesperrt; zugleich ließ jedoch die offizielle Presse das Lob erschallen von der fleißigen Arbeit, die der Ministerrat leistete, um für die künftige Duma ein umfassendes Reformwerk, den Plan eines Umbaus Russlands auf freizeittlicher Grundlage vorzubereiten.

Der russische leitenden Minister spricht und vor dem auferhörenden Europa in hundertfachen offiziellen Echo erschallen läßt, ist Lüge und Heuchelei. Selbst dann lügt er, wenn er durch den Schein liberaler Duldsamkeit die Pose des freiheitsliebenden Staatsmannes gewinnen möchte. Zuerst hat Stolypin mit fast geringfügiger Rücksicht den Duma-angeordneten Strafloßigkeit zugesichert und jetzt, da sie sich über Rußland zerstreut haben, läßt er einen nach dem anderen abfangen und wegen Teilnahme an der Wörborger Demonstration in Anklagezustand versetzen.

Nein, die Tat, die am Sonnabend nachmittag auf der Petersburger Apothekerinsel im Sommerpalast des Ministers begangen wurde, war nur die unentrinnbare logische Folge der allgemeinen Verkettung der Ereignisse. Man mag die schuldlose Tochter beklagen, die statt des schuldigen Vaters tödlich verletzt wurde, man mag den zufälligen Besuchern im Empfangszimmer sein Mitleid schenken. Man mag selbst ein menschliches Mitleid empfinden bei dem Gedanken an den Vater, dessen unmündige Kinder mit ihrem Blute die falschen Verordnungen seines ouden, unfruchtbaren Ehrgeizes bezahlten. Aber so haben Tausende und aber Tausende gelitten, an Blut ist noch unendlich viel mehr geflossen, das die Fenster des Haren ausgegossen haben.

Nicht in dem menschlich Ergreifenden, in dem düster Tragischen dieses einzelnen Ereignisses liegt seine Bedeutung eingeschlossen. In all seiner erschreckenden, grausamen Wirklichkeit ist es nur als Bild eigentlich bedeutungsvoll, als Symbol der inneren Zustände Russlands, die zu einem Punkte der Zerrüttung, Verwüstung, des erbitterten allgemeinen Krieges gediehen sind, wo kein verführendes Wort, keine noch so umfassende friedliche Reform die Rettung herbeiführen kann. Der Weg zum Besseren, zu einer geordneten Gestaltung der Dinge führt nur noch durch die Revolution hindurch, liegt in ihren Schritten, zum freigeittlichen Ende.

Die Tat.

Ueber den äußeren Verlauf des Anschlags stellen wir aus den vorliegenden Telegrammen folgende Uebersicht zusammen. Das amtliche russische Bureau meldet:

In der vierten Nachmittagsstunde des Sonnabends fuhr eine mit zwei vorzüglichen Pferden bespannte Mietkutsche vor dem Portal der Villa des Ministers auf der Apothekerinsel vor. In dem Wagen saßen vier Personen, zwei Zivilisten und zwei Militärs in ausländischer Uniform. Alle vier begaben sich in die Pförtnerstube, wobei einer von den als Militärs verkleideten Personen den Helm in den Händen hielt, in dem offenbar ein Sprenggeschloß von ungeheurer Kraft enthalten war. In der Schwelgerstube fiel das Geschloß zufällig zu Boden. Die Explosion war furchtbar. Der im Nachbargemach befindliche, beim Minister des Innern als Beamter in besonderem Auftrage fungierende Generalmajor Samjatin wurde getötet, dem Hofmeister Woronin der Kopf abgerissen. Getötet wurden auch der Pförtner und sämtliche in der Pförtnerstube befindlichen Personen, darunter alle vier Hebelstäter. Die ganze Hinterwand des Gebäudes ist vernichtet. Die 15jährige Tochter Stolypins, die sich im oberen Stockwerk der Villa befand, erlitt schwere Verletzungen an beiden Beinen, welche amputiert werden müssen, ein kleiner Sohn des Ministers erlitt einen Beinbruch. Die Zahl der Verwunden ist noch nicht genau festgestellt. Stolypin ist unverletzt geblieben. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Tür zum Kabinett des Ministers aus den Angeln gehoben. Die Pferde, mit welchen die Hebelstäter angefahren kamen, blieben heil, der Wagen aber wurde zertrümmert, der Kutscher getötet.

Der offizielle Bericht enthält manche Widersprüche. Die Behörden haben wie immer bei unermuteten Ueberfällen mal wieder den Kopf verloren und melden alles mögliche wirt durcheinander. Den äußeren Hergang kann man sich wohl so konstruieren:

Die vier Attentäter halten vor dem Hause, steigen ab und gehen in die Portiersloge. Nicht „zufällig“, wie der Bericht sonderbarerweise sagt, sondern weil wohl niemand — zumal kein Fremder —, der in die Gemächer des Ministers eindringen will, an der Portiersloge angefragt vorhergehen kann. Möglicherweise war es die Absicht der Attentäter, den Portier niederzumachen und dann oben einzudringen. Es hätte ja sonst wenig Sinn, daß sich vier Leute bei einer Tür aufsperrten, die einer nicht besser und nicht schlechter durchzuführen würde als mehrere. War beabsichtigt, in den Empfangssaal selbst vorzudringen, so hat dies ein Zufall verhindert. Die Bombe kam in der Woge zur Explosion, deren Gewalt allerdings so groß war, daß alle Nachbarräume zerstört wurden; nur das Zimmer des Ministers und damit er selbst blieb verschont.

Nach den privaten Meldungen haben zwei der Attentäter übrigens nicht ausländische, sondern russische Offiziersuniform getragen. Diese Vermutung ist neuerdings bei den Revolutionären die beliebteste, weil sie glatt durch alle Polizei- und Soldatenwachen hindurchfährt. Die beiden „Gendarmereioffiziere“ wurden denn auch von den

Soldaten und Polizisten vor der Sommervilla des Ministerpräsidenten respektvoll begrüßt.

Die privaten Meldungen geben ferner noch mannigfache Abweichungen vom offiziellen Text. In der Scherzpresse ist z. B. zu lesen:

Bei dem Minister, der offiziellen Empfang abhielt, weilten ungefähr fünfzig Personen, darunter hohe Staatsbeamte, Militärs, auch Witsteler aus dem Volke usw. Stolypin sprach gerade mit dem Gouverneur von Penza, Schwoftow, als ein eleganter Landbauer vor seiner zweistöckigen Villa hielt, in der zwei Gendarmereioffiziere und Zivilpersonen saßen. Einer davon sprang leicht ab und betrat, von den andern gefolgt, das Vestibül. Im selben Moment erfolgte eine furchtbare Detonation, welche die halbe Villa zum Einsturz brachte. Von den fremden Anwesenden wurden 28 Personen tot und 22 schwer oder leicht verwundet unter den Trümmern herabgezogen. Unter den Toten befindet sich General Samjatin von der Schutztruppe sowie der Gouverneur von Penza, Schwoftow, und der Oberst Fedorow. Eine junge Frau nebst Kind, die wahrscheinlich zur Dienerschaft gehören, wurden ebenfalls tot aus den Trümmern herabgezogen. Die Villa macht, wie oben bemerkt, einen jammervollen Eindruck. Einzelne Vorhänge und abgerissene Tapeten flattern in der Luft, einige wenige Mauerreste sind als stumme Zeugen der furchtbaren Tat übriggeblieben. Die Detonation war so laut, daß am jenseitigen Newafluß, wo die Kasernen des Moskauer Garderegiments gelegen ist, sämtliches Militär in heller Angst auf die Straße stürzte, da man Erdbeben vermutete.

Aus dem Telegramm des Vertreters der „Wost. Itg.“ mögen folgende Sätze entnommen werden:

Der Anschlag spielte sich wie folgt ab: Gegen ¼ 4 Uhr fuhr vor Stolypins Landhaus eine Kutsche vor, worin zwei Offiziere und zwei Zivilisten saßen. Der erste Offizier stieg die Stufen, die zur Vordertreppe führen, land und schloß die Kutsche. Eine Bombe nach dem Vorderraum des Landhauses des Ministers. Unmittelbar darauf schwebte einer der beiden Zivilisten eine zweite Bombe, die die eigentlichen Verbererungen anrichtete. Die Vorderwand beider Stöckwerke, der Balkon, die Terrasse und die beiden ersten Zimmer sind geradezu in Trümmer zerfallen. Der Stolypin war gerade empfangen. Im Vorderraum waren 12 Männer und Frauen anwesend, davon 27 getötet und 25 verwundet wurden. Unter den Getöteten befindet sich auch der Chef der Geheimpolizei, Fedorow. Der fünfzehnjährigen Tochter Stolypins, Katalie, wurden beide Beine gequetscht. Stolypin selbst trug leichte Verletzungen davon. Wie verheerend die Explosion gewesen ist, beweist der Umstand, daß in meiner Gegenwart von Säulen, die an dem gegenüberliegenden Trottoir stehen, Gliedmaßen und Leiber zerstreut in der im Hause Verwundenen herabgefallen wurden. Im Peter-Pauls-Krankenhaus fand ich die Getöteten und Verwundenen, unter den Getöteten zwei Herren im Grad und einen in Kammerherrenuniform, die gleich mehreren andern ihrer Persönlichkeit nach noch nicht festgestellt sind. Die beiden getöteten Mörder sind fast unerkennlich, machen aber den Eindruck junger Leute, einer davon von südlichem Typus. Die andern beiden Mörder sind stark verwundet, werden jedoch eben benommen. Der Tattort wird von Infanterie und Kavallerie bewacht. Die Bomben zerstoßen bei der Explosion spurlos.

Eine Depesche vom Sonntag Abend gibt an, daß der Anschlag bisher dreißig Personen das Leben gekostet hat. Verwundet, zum Teil schwer verwundet, sind 25 Personen, darunter auch ein General der Artillerie. Einige davon werden nicht mit dem Leben davonkommen, andre, wenn sie genesen, ihr Leben als Krüppel bleiben.

Schlieflich will ein Telegramm noch wissen, daß der Täter getötet und der letzte schwer verwundet worden sei.

Die Täter sollen am Mittwoch in Petersburg aus Moskau angekommen sein. Sie hätten in ihrem Logis die Namen Morosow und Wironow angegeben. Nachdem sie am Freitag Abend die Sommeroper besucht, seien sie am Sonnabend nachmittag mit demselben Wagen, der sie dorthin gebracht hatte, zu der Sommerwohnung des Ministerpräsidenten hinaus gefahren. Untermweg seien noch zwei Männer zu ihnen in der Wagen gestiegen.

Die Apothekerinsel, auf der die Tat geschah, liegt nördlich der City von Petersburg im Mündungsdelta der Newa. Auf ihr haben sich reiche Leute Sommerhäuser (auf russisch Datschen) errichtet; sie stehen dicht am Ufer der Newa. Zwischen den Datschen befinden sich verschiedene große, villenartige Sommerhuse in prächtigen Parks, die dem Staate gehören und den einzelnen Ministern mit ihren Familien vom Mai bis August zum Sommeraufenthalt dienen. Sie sind nach der Straße hin, die an der Newa entlang führt, durch hohe Eisengitter abgeperrt, hinter denen sich die wachhabenden Militärposten sowie Schutzleute aufhalten. Die Täter sind glatt durch all die Wachen und Gitter gedrungen.

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 27. August. Dem Attentat auf Stolypin ist einen Tag später ein Attentat auf einen General gefolgt. In Peterhof wurde am Sonntag Abend der General Mien, der Kommandeur des Semenovischen Garderegiments, erschossen. Vom Täter fehlt jede Spur. (Das Semenovische Regiment ist vor einer Woche vom Haren als besonders treu und zuverlässig bezeichnet worden. Aus seinen Reihen wird jetzt die Palastwache gestellt. Red.)

* Petersburg, 27. August. Die Delegierten der Arbeiterpartei in der verflorenen Duma haben neuerdings einen Antrag an

die Soldaten erlassen, in dem nach Aufzählung aller Stunden, die sie die jetzige Regierung hat zuschulden kommen lassen, die Soldaten zum Strafe der Regierung und zum Kaufe für die Konstante verpflichtet werden. Wer nicht wenig genug sei, um offen gegen die Volkseinde zu kämpfen, solle wenigstens nicht gegen seine Brüder, die mechtenden Soldaten, stehen. —

Odesa, 27. August. Die höchsten militärischen und zivilen Beamten von Odesa sind plötzlich um ihren Abschied eingekommen, darunter der Oberkommandant General Kaulbars, Generalgouverneur Karanogoff und der Stadthauptmann. Es wird ihnen augenscheinlich zu sehr auf ihren Sesseln. —

Hamburg, 26. August. Die Hamb. Nachr. melden: In einem Hause der Sachsenstraße wurde ein junger Mann aus Russland verhaftet, der im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden trug. Der Verhaftete verweigerte über seine Person jede Auskunft. Bei der Durchsichtung wurden eine Menge Revolver und auch Sprengstoffe, hauptsächlich Nitrosäure, gefunden, ferner Brandbriefe, Rechnungen usw. aus denen hervorgeht, daß Waffen und Sprengstoffe nach Russland verhandelt worden sind. Die Sendungen gingen nach den russischen Ostseehäfen. Die Meldung wird von amtlicher Seite bestätigt. —

Moskau, 26. August. Gestern überfielen 12 bewaffnete 80 Wert vor Moskau den Personenzug aus Jwanowo, zerlegten die Züge der Zählmeister befand, nahmen ihm 5000 Rubel ab, hielten den Zug an und verschwand in der Wüste, wo sie von Helfern erwartet wurden. —

Kattowitz, 26. August. In Wendau wurde vor dem Reichsamt auf vier Polizisten eine Bombe geworfen. Der Wachmeister Zarobit und zwei Polizisten wurden getötet, ein anderer Polizist wurde tödlich verwundet. In Kattowitz, der ein Todesurteil erhalten hatte, war bei einer Patronelle, die Montag einen Zuden tötete. Nach der Explosion gaben Kosaken eine Salve ab und verwundeten mehrere Passanten. Die Täter entkamen. —

London, 27. August. Der „Standard“ veröffentlicht ein Interview, welches der Petersburger Korrespondent des Blattes mit Stolypin am Vorabend des Attentats hatte. Stolypin erklärte die Einführung von Reformen sei notwendig, aber ebenso notwendig sei auch die Aufrechterhaltung der Ordnung. Es sei unmöglich, dem Volke auf einmal alles zu gewähren, dies würde nur zu Unruhen führen und den Tod von Tausenden Opfern nach sich ziehen. Im Ausland und vielfach auch im Inland würden die Ereignisse fort abstrahieren. Es genüge, daß eine Schiene in irgend einem Bezirk abtreibe, um sofort zu behaupten, die ganze Provinz stehe in Flammen. (24 Stunden später irrte der liberale Herrscher unter den Trümmern der Wille umher, die 24 Tote bargen. Red.) —

London, 27. August. (Signer Drahtbericht der „Vollstimm.“) „Daily Telegraph“ erfährt aus Petersburg, daß gegen den Polizeichef Wozitz eine Bombe geschleudert wurde, als dieser im Wagen den Newskyprospekt passierte. Der Vordersteil des Wagens wurde beschädigt, der Kutscher tödlich verletzt. Der Polizeichef trug nur leichte Verwundungen an Stirn und Nase davon. Der Täter ist entkommen. —

Riga, 27. August. (Sig. Draht. der „Vollst.“) Vor dem vormaligen Hotel der Stadt, dem Hotel de Rome, explodierte eine Bombe, die großen Materialschaden anrichtete. —

Petersburg, 27. August. (Sig. Draht. der „Vollst.“) Die Polizei nahm in der Nacht nach dem Attentat zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vor. Sie will erfahren haben, daß die letzten Attentate auf Stolypin und den General Mann von der Zentrale der Moskauer Revolutionäre ausgegangen ist, die auch in zahlreiche andere Städte Abgesandte zur Ausführung von Attentaten geschickt habe. —

London, 27. August. (Signer Drahtbericht.) Der „Aribner“ wird aus Odesa gemeldet, daß ein junges 17jähriges Mädchen auf den General Kaulbars ein Bombenattentat verübt hat. Das Mädchen wurde mehrfach in der Nähe des Palastes bewacht, ohne daß man davon Notiz nahm. Plötzlich erfolgte eine Explosion, durch die aber außer dem Mädchen keine Personen verletzt wurden. Das Mädchen wurde zerstückelt. Die Verantwortlichkeit des Mädchens konnte nicht festgestellt werden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. August 1906.

Die preussische Gnade.

Die Silberne Hochzeit des Kaiserpaars und die Geburt eines preussisch-deutschen Thronfolgers haben einem Teil der lokalen Presse Gelegenheit zu wehmütigen Betrachtungen über das Ausbleiben einer Amnestie geboten, die „in dynastischem Interesse“ erwartet und gewünscht worden war. Als dann der junge Herzog von Koburg-Gotha durch die Amnestie, die er aus Anlaß der Geburt eines ersten Sohnes gewährte, dem König von Preußen ein nicht mehr mißzuverstehendes Beispiel gab, wurden in der bürgerlichen Presse abermals Stimmen laut, die auf dieses Beispiel hinweisend ihrem Innuit lebhaften Ausdruck gaben. Dieser Vorgang — bei dem die Sozialdemokratie naturgemäß nur die Rolle der Zuschauerin spielte — kennzeichnete immerhin die in preussischen regierenden Kreisen herrschende Grundanschauung.

Man merkt es dem preussischen Gnadenerlaß, der, kaum mehr erwartet, am letzten Sonnabend endlich doch erschienen ist, deutlich an, daß er das Ergebnis zweier Strömungen ist, die hart miteinander kämpften. War auf der einen Seite durch die Haltung der Presse und besonders durch das Koburger Gegenbeispiel eine Situation geschaffen, die sehr unangenehm war, so muß auf der andern Seite die Neigung Kardona zu gewähren recht gering gewesen sein. Das Resultat war, daß Zivilpersonen, die wegen Verleumdung des Kaisers oder der kaiserlichen Familienangehörigen in preussischen Gefängnissen saßen, freigelassen werden. Militärpersonen, die sich des gleichen Vergehens schuldig gemacht haben, bleiben ohne Gnade. Schwere Prozeße gegen Militärs- und Zivilpersonen werden gleichfalls fortgeführt. Die Amnestie ändert nichts daran, daß vorzeitig aus dem Gefängnis entlassene Majestätsverleeder als „Arbeitskraft“ gelten, und, wenn sie etwa rückfällig werden, härterer Bestrafung unterliegen.

Der Gnadenerlaß trifft fast ausschließlich gänzlich unpolitische arme Leut, die in der Trunkenheit oder in einem unbedachtig geäußerten Privatgespräch — preussische Wände haben Ohren — der Majestät des deutschen Kaisers zu nahe getreten sein sollen. Ohne Gnade bleiben natürlich die Opfer der preussischen Wahlrechtsbewegung, überhaupt jene sozialdemokratischen Arbeiter, die in politischen oder gewerkschaftlichen Kämpfen Opfer der Verhaftung geworden sind.

Das ist nun die preussische Amnestie! Es fällt uns nicht ein, in den Lou der bürgerlichen Presse zu verfallen,

die den Gnadenerlaß des Königs von Preußen zuwenig gnädig findet. Gnade zu fordern hat kein Mensch das Recht, und um Gnade zu bitten, fühlt kein aufrechter Mensch das Bedürfnis. Aber Recht zu fordern, ist jedermanns Recht und Pflicht.

Wir können es nicht Gnade nennen, wenn man einige Opfer der Majestätsbeleidigungsprozesse aus dem Kerker läßt, denn wir halten es nicht für recht, daß man ihnen um eines Wortes willen ihre Freiheit genommen hatte. Unrecht kann aber nur gutgemacht werden durch Volksrecht, nicht durch Fürstengnade! —

Die Schlacht von Nürnberg!

Die Stadt Albrecht Dirers war am Freitag abend der Schauplatz entsetzlicher Polizeitaten. Seit einigen Tagen schon ist die Polizei des freisinnig-reaktionär regierten Nürnberg in großer Aufregung infolge der Vorgänge, die sich im Anschluß an den Streik in der Maurerschen Automobilfabrik abspielten und die die Erschießung eines Streikleiters durch einen Arbeitswilligen brachten. Der Wärter ist aus der Haft entlassen worden, was die Aufregung der Arbeiterschaft wesentlich gesteigert hat.

In den letzten Tagen der vorigen Woche beging nun die Nürnberger Einwohnerschaft ein Volksfest. Die Regensburger Straße, die „Operationsbasis“ der Polizei, war infolgedessen noch stärker als sonst belebt. In der Nähe liegt die Maurersche Automobilfabrik. Große Aufgebote von mit Revolvern ausgerüsteten Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde fielen unangenehm auf; es sammelten sich Haufen Neugieriger an. Die Schutzleute forderten die Leute mit wenig Takt zum Weitergehen auf. Die Massen folgten nicht oder konnten nicht gleich folgen, verhielten sich aber sonst ruhig. Was nun geschah, schildert unser Nürnberger Parteiblatt wie folgt:

Dann trat die Dunkelheit ein. Ein Polizeileutnant kam aus dem Polizeilager in der Unionfabrik, wo sich der Hauptmann niedergelassen hatte, rief einige Schutzleute zusammen. Kriegsrat wurde gehalten. — Was wird nun geschehen? kam es bang von den Lippen der Anwohner.

Mit dem Eintritt völliger Dunkelheit begann dann der Sturm auf den „Feind“. Die Säbel flogen aus der Scheide und im gestreckten Galopp sprengten 6 Reiter gegen die Peterskirche zu. „Wenns nicht gehen, dann drauf“ hörten wir ein Kommando und es ging „drauf“. Deutlich hörten wir von unserm Standort aus das Klatschen der Säbel und gellende Rufe: „Ich will doch nach Haus, lassen Sie mich doch gehen, ich hab doch nichts getan“, und andre Hilfs- und Beherzungs mehr. Gleich darauf ging der Sturm gegen die Richtung des Marienunnels; dasselbe Säbelhauen und Beschreien auch von dort.

Jetzt wurde die Menge erbittert. Nun begann das Loben der Schlacht, und zwar im Umkreis der Peterskirche, dann in der Stefanstraße bis zum Peterskirchhof und auf der andern Seite in der Richtung zur Dampfsäule und dem Marienunnel.

Im 8¼ Uhr trachten die ersten Schüsse, wildes Brüllen der Schutzleute erfüllte die Luft.

Die Regensburger Straße im ganzen Bereich der Unionfabrik war menschenleer. Witten auf der Straße standen Reiter und Fußscharmänner. Hin und wieder kamen Leute aus den Häusern, um fort zu gehen. Sofort rannnen zwei, drei, vier und sechs Polizeimänner ihnen entgegen: „Raus, raus!“ Faustschläge und Säbelschläge wechselten ab, auf die Witten der Mißhandelten, sie doch gehen zu lassen, sie hätten ja die Absicht, ruhig fortzugehen, wurde nicht gehört. Auf der andern Seite der Schutzmannsreihe fiel der glücklich den Häupten jener Schutzleute Entkommene diesen in die Hände. Daselbst entsetzliche Spiel begann. Wie wahnstimmig rannnen die Armen umher, schließlich einen Ausweg findend, nachdem sich die Polizeileute inmitten wieder auf einen andern Unglücklichen gefürzt hatten. Selbst dem Leutnant erschien das Wahnsinnige, zu jetzt auf einen Sehe- und Hilflosen einzuhauen, unfähig, wiederholt hörten wir ihn gelassen rufen: „Kommt, kommt, das hat keinen Zweck!“

Während dieser Szenen auf dem leeren Platz vor der Fabrik trachten in der Umgegend ununterbrochen Schüsse.

An der Peterskirche herrschte ein wildes Durcheinander. Leute kamen vom Volksfest oder von der Ausstellung her; ohnungslos fragten sie Dastehende, was denn los sei; sie schauten nach einem Ausweg in die innere Stadt — plötzlich kam ein von Schutzleuten geführter Menschenhaufen in wilder Flucht daher und — die Ahnungslosen wurden mit Säbeln niedergewehant, getreten und wieder gehauen, verzweifelnde Rufe dröhnten, was wieder andre Menschenhaufen heranzöckte — „marsch, marsch“ — lag wieder ein Knüttel auf dem Boden und wieder schlugen die Säbel und wieder krachten die Knochen und wieder herzerreißende Hilferufe — das war die Situation im Bereiche der Peterskirche. —

Um 11 Uhr kam ein Bataillon Infanterie mit aufgeschlangtem Bajonett, teils mit der Straßenbahn, teils zu Fuß angetrückt. In dem salbigen Regen, das Publikum wollte die Fabrik des unglücklichen Direktors Mauter pürmen, wurde das Militär lediglich zur Ausräumung der Straßenzugänge zu der Fabrik betrieben, während die Polizei ziel- und planlos weiter wüthete und sich von Landsaben narren ließ.

Und es waren nur Sansiblen. Wir selbst haben einige mit Stockhieben in die Fingst geschlagen, die sich hinter Schwämme stellten, piffen und dann heranzöckten, ob die erwartete Wirkung erzielt werde.

Ein Ueberblick über die Gesamtverluste dieser Schlacht ist noch nicht zu gewinnen. Ein zwölfjähriges Mädchen wurde erschossen. Unser Nürnberger Korrespondent schätzt die Zahl der Verwundeten auf 300, darunter zum Teil sehr schwere Verletzungen. 90 Prozent davon aber sind harmlose Passanten, die vom Volksfest oder von der

Ausstellung kamen und die Stelle passieren mußten. Neben Arbeitern und „einfachen“ Bürgern sind „bessere“ Leute in Menge ebenfalls zerschlagen worden, Amtsrichter, Lehrer, Fabrikanten und viele, viele „bessere“ Damen, die nicht schnell genug laufen konnten. In ihrer blinden Wut haben die Schutzleute sogar ihre eignen Kollegen verwundet, einem wurde von seinem „Mittkämpfer“ die Hand vollständig durchstochen.

Die Behauptung bürgerlicher Blätter, daß das Publikum die Polizei angegriffen habe, ist eine Lüge. Total erfunden aber ist, daß die „Ausstreitungen“ von Streikenden herrühren. Seit Freitag den 17. August stand kein einziger Mann der ganzen Streikenden mehr vor oder in der Nähe der Fabrik. Die Posten wurden sämtlich eingezogen mit der strengsten Weisung, die Fabrik zu meiden, was ohne Ausnahme befolgt worden ist. Am Sonnabend abend war die „Ordnung“ wieder die alte. Nur wenige Schutzleute standen da, und diese eruchten die Leute äußerst höflich, weiter zu gehen, das gleiche auch am Sonntag.

Um weiteres Blutvergießen zu verhindern, hatte das Gewerkschaftskartell Nürnberg am Sonnabend vormittag an den Bürgermeister das Anerbieten gestellt, für den kommenden Abend 100 oder mehr Ordner zu stellen und die Polizei in den Hintergrund zu setzen. Eine sofort einberufene Sitzung des magistratischen Polizeienats aber hatte „das freundliche Anerbieten... nach Lage der Umstände... dankend abgelehnt“, man hatte schon Militär für die folgenden Tage bestellt. —

Die Fischerei.

Massenbestechungen sind nach einer Nachricht des halbsozialen „Berliner Lokal-Anzeiger“ von der Firma Bobbielski-Bumiller (Deffirma von Toppelkirch) verübt worden. Auch noch andre Offiziere der Schutztruppe, so teilt das Blatt mit, haben zur Firma v. Toppelkirch freundschaftliche Beziehungen unterhalten, die zu „nicht wünschenswerten Kreditgewährungen“ führten. Da der Major Fischer wegen solcher „nicht wünschenswerten Kreditgewährungen“ im Untersuchungsgefängnis sitzt, dürften auch die andern Offiziere der Schutztruppe, die aus dem tiefen Brunnen schöpfen, demnächst in sicheres Gewahrjam gebracht werden.

Auffällig ist, daß gerade im „Lokalanzeiger“ solche Nachrichten veröffentlicht werden, die auf den Bobbielski-Klingel wie Sprengminen wirken müssen. Der „Lokalanzeiger“ war bis vor wenigen Tagen das Organ des Landwirtschaftsministers; jetzt scheinen sich jene Regierungskreise seiner zu bedienen, die gegen den zähen Kollegen einen Kampf um Ministerposten führen.

Der Kaiser hat noch immer nicht entschieden! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. August 1906.

Wahlung, Stadtverordnetenwahl.

Seht die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl nach! Sie liegen vom 15.—31. Aug. für die Altstadt im Steuerbureau, Spiegelstraße 1, 1. Et., Zimmer 9, für Sudenburg, Neustadt und Budau in den Rathhäusern der betreffenden Stadtteile aus. Es ist nötig, daß die Stadtverordnetenwähler sich überzeugen, daß ihre Namen in der Liste stehen. Wer verhindert ist, selbst Einsicht zu nehmen, wende sich an folgende Stellen:

Magdeburg: Albert Gorgas, Blauweilstraße 10, Gustav Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16, Eduard Thiering, Tischlerkrugstraße 28, Böhring, Bahnhofstraße 15b, Aug. Wollenhauer, Blumenthal- und Kaiserstraßen-Ecke 57, Anton Düchtesfeld, Knochenhauerufer 27/28.

Wilhelmstadt: Karl Lankau, „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Alte Neustadt: Wilhelm Lachenmacher, Ottenbergstraße 13, Heinrich Buhro, Moldenstraße 43/45.

Neue Neustadt: Grahlmann, Gohestraße 4b, Heinrich Grunow, „Weißer Hirs“, Franz Riffe, Umfassungsstraße 21, Aug. Rämpf, Sennigstraße 13, früher Leopoldstraße.

Sudenburg: Franz Königstedt, „Zerbster Bierhalle“.

In der Altstadt, Neue und Alte Neustadt und Sudenburg müssen die Genossen in diesem Herbst wählen. In diesen Stadtteilen müssen die Wählerlisten also ganz besonders sorgfältig geprüft werden. —

Vom Bierkrieg.

Wir verzeichnen heute folgende Meldungen vom Bierkriegs-schauplatz: Der Beschluß des Vereins Berliner Gastwirte, den Verkaufspreis des bayerischen Bieres zu erhöhen, hat keine Aussicht auf allgemeinen Durchschlag. Selbst von den Mitgliedern des Vereins beteiligen sich nur verschwindend wenige an dem Preisausschlag. Der Verband der freien Gast- und Schenkwirte hat sich gegen eine Erhöhung des Bierpreises für das Publikum ausgesprochen. In einer Erklärung des Verbandes heißt es: Wir sind vielmehr der Meinung, daß die Brauereien in der Lage und verpflichtet sind, die Steuer selbst zu tragen. Neben den von kleineren Gastwirtsvereinen bereits unternommenen Gründungen von Bierbiervereinen sind jetzt in Berlin auch Vorbereitungen für die Gründung einer neuen Lagerbier-Genossenschaftsbrauerei seitens einer großen kapitalkräftigen Gastwirtsvereingung im Gange. — Die Biervereine in Lübeck haben sich verpflichtet, vom September ab so lange ringfreies Bier zu schenken, bis die Brauereien die Erhöhung des Bierpreises zurückziehen. Auch ist die Errichtung einer Bierbrennerei ins Auge gefaßt. — Fünf von der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften in Hannover einberufene Versammlungen schlossen am Sonnabend, den Boykott über die Ringbrauereien zu verhängen. Die Birte in Hannover-Linden beschloßen einstimmig, kein Ringbier mehr anzuschaffen. — In Delmenhorst beschloß das Gewerkschaftskartell, den Boykott gegen die Biervereine anzuwenden. Insbesondere soll gegen die Birte und Händler vorgegangen werden, die die Bierlieferung durch Vertrag zu zwingen suchen, für Biererzeuger an Private einen besonders erhöhten Preis zu nehmen. — Der Bierverein in Duisburg beschloß einstimmig, die von den Brauereien geforderte Biererhöhung

Geschäftsbericht des Parteivorstandes.

Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie hat den für den Mannheimer Parteitag bestimmten Bericht über seine geschäftliche Tätigkeit der Parteipresse zur Kenntnisnahme überhandelt. Wir veröffentlichen die wichtigsten Teile des Berichts in den folgenden Nummern der „Volksstimme“ an dieser Stelle.

Der Bericht gedeiht zuerst der Foten, darunter auch des verstorbenen Genossen Meißner und des in Magdeburg am 23. Juni an einem Schlaganfall verstorbenen Genossen Rose und der „Mutter Polmann“ in Halberstadt.

Spiegelarbeit.

Wie wenig erfindertisch die Kriminalbeamten sind, denen die Aufgabe gestellt ist, die „Geheimnisse“ der sozialdemokratischen Erfolge zu ergründen, beweist der Umstand, daß der Vorgang, den wir im Dresdener Parteitagbericht registrierten, sich genau in derselben Weise wiederholen konnte.

Am 4. März erließ die Geschäftsstelle des „Vorwärts“ in dessen redaktionellen Teil folgende Aufforderung:

Aufforderung!

Bei unserer Geschäftsstelle liegen zur Abholung zweihundert Mark welche am 24. Februar bzw. 3. März von dem Kriminalbeamten Gustav Neumann

Olbenburgerstraße 11a, 4 Treppen,

zwecks Verrats von Parteigenossen und Parteibeschlüssen gezahlt wurden.

Diese 200 Mark können — nach vorheriger Mitteilung über die Zeit der Abholung — von der politischen Polizei nach Ausweis über die Identität der Persönlichkeit des Abholers und seines amtlichen Charakters gegen Quittung von unserer Geschäftsstelle: Lindenstraße 69, 2. Hof 2 Treppen, abgeholt werden. „Vorwärts“.

Drei Monate wartete die Geschäftsstelle des „Vorwärts“ vergeblich auf die Abholung der 200 Mark. Länger glaubte sich die Geschäftsstelle nicht verpflichtet, als Depot für Gelder zu dienen, die ihren Zweck verfehlt hatten. Die als Judaslohn bestimmte Summe von 200 Mark wurde nunmehr der Parteikasse zugeführt. Die Abführung wurde den in strenges Inognito sich hüllenden Beteiligten mit folgender Publikation im „Vorwärts“ bekannt gegeben: Ein neuer Polizeibeitrag für unsere Parteikasse.

In unserer Nummer vom 4. März erließen wir folgende Aufforderung:

Bei unserer Geschäftsstelle liegen zur Abholung zweihundert Mark welche am 24. Februar bzw. 3. März von dem Kriminalbeamten Gustav Neumann

Olbenburgerstraße 11a, 4 Treppen,

zwecks Verrats von Parteigenossen und Parteibeschlüssen gezahlt wurden.

Diese 200 Mark können — nach vorheriger Mitteilung über die Zeit der Abholung — von der politischen Polizei nach Ausweis über die Identität der Persönlichkeit des Abholers und seines amtlichen Charakters gegen Quittung von unserer Geschäftsstelle: Lindenstraße 69, 2. Hof 2 Treppen, abgeholt werden. „Vorwärts“.

Da das Geld bislang nicht abgeholt worden ist, so hat die Geschäftsleitung des „Vorwärts“ nunmehr die Summe von 200 Mark der Parteikasse zu Händen des Genossen Gerich überreicht.

Ueber den Eingang des Betrags bei der Parteikasse ist in Nr. 130 des „Vorwärts“ vom 8. Juni quittiert worden.

Ein Teil der bürgerlichen Presse hat sich die Aufgabe gestellt, die von jedem anständigen Menschen beurteilte Verhöhnung der Arbeiter und deren Verleumdung zum Teufel mit der Behauptung zu rechtfertigen, die Sozialdemokratie handle genau so. Dies ist einfach nicht wahr.

Diesen Verdächtigungen gegenüber erklären wir auf das Bestimmteste, daß von der Parteileitung niemals jemand beauftragt wurde, an irgend eine im öffentlichen oder privaten Dienste stehende Person heranzutreten, um sie zu verleiten zu suchen, Internas der Behörden oder der Privaten der Parteileitung oder der Redaktion des „Vorwärts“ mitzuteilen. In allen bisher vorgekommenen Fällen, in denen der „Vorwärts“ in der Lage war, Internas der Behörden oder Parteien im öffentlichen Interesse zu veröffentlichen, sind die Unterlagen dazu angeboten und bedingungslos geliefert worden.

Wir haben auch nicht nötig, zu solchen schmutzigen Praktiken zu greifen. Das sollten auch das beschränkteste Polizeigemüt und die jede polizeiliche Dummheit verteidigenden Propaganda begreifen.

Die Sachlage ist einfach die: Jedermann, der glaubt, ihm sei Unrecht geschehen oder der empört ist über Unrecht, das geschieht, wendet sich an die Sozialdemokratie. Auch die Zahl der im öffentlichen und privaten Dienst Befindlichen, die mit ihrem Los nicht zufrieden ist, anders als durch öffentliche Kritik eine Aenderung ihres Loses oder Abstellung der sie drückenden Uebelstände nicht erwarten kann, ist sehr groß, und darum das uns zur Verfügung stehende Material ein reichhaltiges. Und so erhalten wir das Material über Zustände, die die öffentliche Kritik zu scheuen haben, freiwillig. Die Polizeiorgane verleiten Arbeiter zum Teufel, nicht etwa um Taten aufzudecken, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätten, sondern um Internas zu erfahren.

Die Einigung mit den polnischen Genossen.

Der vorjährige Parteitag sprach unter ausdrücklicher Betonung, daß dem Parteivorstand eine Schuld an dem Scheitern der Einigungsverhandlungen mit den polnischen Genossen nicht beizumessen sei, sein Verhalten über das Scheitern derselben aus. Jedemfalls gab die Beschlusfassung des Jenaer Parteitags dem Vorstand der P. P. S. Veranlassung, bei uns anzufragen, ob wir geneigt seien, die Einigungsverhandlungen wieder aufzunehmen. Durch Zuschrift vom 21. Februar sprachen wir uns bereitwilligst aus und luden den Vorstand der P. P. S. ein, mehrere seiner Mitglieder nach Berlin zu entsenden, um die Vorverhandlungen einzuleiten. Unserm Wunsch ist von dem Vorstand der P. P. S. entsprochen worden, und wurde ein Einverständnis über die Grundlagen der Einigung ohne große Schwierigkeiten erreicht. Auch die später folgenden Verhandlungen sind ohne Stockung zu einem befriedigenden Abschluß gebracht worden.

Die Einigung wurde auf folgender Grundlage vereinbart:

a) Organisation. Die polnischen Sozialdemokraten im Deutschen Reich bilden eine selbständige Organisation, deren Aufgabe darin besteht, die Agitation unter der polnischen Bevölkerung Deutschlands zu betreiben. Die polnische Organisation ist ein Bestandteil der Gesamtpartei Deutschlands, sie erkennt ausdrücklich das Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands an, desgleichen die Parteinstufen der deutschen Partei, einschließlich des deutschen Parteitag als oberster Parteitag. Die Delegation zum deutschen Parteitag erfolgt nach den Vorschriften des deutschen Organisationsstatuts. Die Sektionsbildung innerhalb der einzelnen Parteipartei ist zulässig.

b) Presse. Die in polnischer Sprache erscheinenden Blätter unterliegen der Kontrolle des Parteivorstandes und des Parteitags der polnischen Organisation. Das dem deutschen Parteivorstand zustehende Recht der Kontrolle über die prinzipielle Haltung der Parteipresse — § 23 des Organisationsstatuts — bleibt unberührt. Die in Rattowitz erscheinende „Gazeta Robotnicza“ ist offizielles Organ für alle im Deutschen Reich wohnhaften polnischen Genossen. Zur Ausübung der ständigen Kontrolle sowohl der Redaktion wie der Geschäftsführung wird eine Preßkommission eingesetzt. Ein Mitglied der Preßkommission wird vom deutschen Parteivorstand ernannt.

c) Reichstagskandidaturen. Die Aufstellung der Reichstagskandidaturen wird auf einer Konferenz des Wahlkreises vollzogen, die von den organisierten Genossen des Wahlkreises

berufen delegierten gebildet wird. Verständigen sich die Genossen eines Wahlkreises nicht über die Kandidatur, so haben der Vorstand der polnischen Parteiorganisation und der Vorstand der Gesamtpartei eine Verständigung herbeizuführen.

Der an den Osterfeiertagen in Rattowitz abgehaltene Parteitag der P. P. S. nahm die Leitfäden an und war damit für uns die Einigung vollzogen. Somit ist die Organisation der polnischen Genossen von der vollzogenen Einigung an als Glied der deutschen Sozialdemokratie anzusehen, und die Anträge der polnischen Genossen wurden dementsprechend erwogen und erledigt. Der vom polnischen Parteitag angenommene Antrag, die Presse betreffend, harrt noch der Erledigung. Die dazu erforderlichen Vorarbeiten müssen in Rattowitz erledigt werden. Bei der nach der vollzogenen Einigung stattgefundenen Nachwahl zum Reichstag in Weutben ist sowohl die Aufstellung des Kandidaten im gegenseitigen Einverständnis erfolgt, wie auch der Wahlskampf mit unserer Unterstützung ausgefochten worden. Die vollzogene Einigung hat so ihre Feuerprobe bestanden.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales.

Wie die Sozialreform die Unternehmer belastet. Sehr interessante Ziffern teilt das „Reichs-Arbeitsblatt“ mit, indem es die Ziffern der Arbeiterversicherung seit Bestehen der Versicherungsgesetze in Tabellen zusammenstellt. Die kapitalistische Presse hat sich bereit, aus diesen Ziffern die herauszugreifen, die den Anschein erwecken, als werde unendlich viel für die Arbeiter getan. Hierfür eignen sich natürlich die Beitragsziffern vorzüglich. Es wird mitgeteilt, daß seit Bestehen der Versicherung 6 627 559 566 Mk. Beiträge, und zwar von den Unternehmern 2 972 587 418 Mk. und von den Arbeitern 2 723 431 182 Mk. und vom Reich 339 475 377 Mk. aufgebracht sind. Im Jahre 1904 zahlten die Unternehmer 304 708 201 Mk. und die Arbeiter 249 600 298 Mk. Gewiß eine verblüffend hohe Summe täglich mehr als eine Million Mark. Wo gibt es Unternehmer, die ähnliches leisten? wird Herr v. Rheinbaben fragen. Und doch schmilzt die verblüffend hohe Summe merkwürdig zusammen, wenn man sie näher betrachtet und die Frage aufwirft: wieviel zahlt ein Unternehmer täglich für einen Arbeiter? Dieses kann man annähernd mit Hilfe der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften feststellen. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften werden sogenannte Vollarbeiter ausgerechnet. Nämlich je 300 Arbeitstage sind gleich einem Vollarbeiter. Die Zahl der Vollarbeiter ist natürlich kleiner als die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter. Aber an der Zahl der Vollarbeiter kann man die Zahl der geleisteten Arbeitstage feststellen. In den Betrieben der gewerblichen Berufsgenossenschaften und den Staatsbetrieben waren 1904: 7 496 516 Vollarbeiter beschäftigt, es wurden also 2 248 954 800 Arbeitstage geleistet. Rechnet man für jeden Arbeitstag 10 Pf., so bringt das schon die Summe von 224 895 480 Mark. Nun waren außerdem 11 189 071 Landarbeiter gegen Unfall versichert. Für diese kommt auch die Invaliditätsversicherung in den jüd- und mitteldeutschen Staaten auch die Krankenversicherung in Frage. Rechnet man, daß jeder Landarbeiter durchschnittlich 200 Tage im Jahre arbeitet und dann für jeden Arbeitstag einen Beitrag von 4 Pf., dann bringt das eine Summe von 89 512 568 Mark.

Es würde sich also folgende Rechnung ergeben:

Für 2 248 954 800 Arbeitstage gewerblicher Arbeiter a 10 Pf.	224 895 480 Mk.
Für 2 237 814 200 Arbeitstage landwirtschaftlicher Arbeiter a 4 Pf.	89 512 568 Mk.
	Summa 314 408 048 Mk.

Wo das sind schon 10 Millionen Mark mehr, als tatsächlich von den Unternehmern bezahlt sind. Die Frage, wo es Unternehmern gibt, die an gewerbliche Arbeiter täglich 10 Pf. und an landwirtschaftliche Arbeiter 4 Pf. mehr zahlen als in Deutschland, wird kein Kapitalistenblatt, ja selbst nicht einmal ein preussischer Finanzminister auf.

Fenilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler. (60. Fortsetzung.)

Im Vorgefühl seiner Freiheit schnalzte Jakob Lüfteln mit der Zunge. Lunew blickte mit Bedauern auf ihn und sagte spöttisch lächelnd:

„Es ist ganz richtig: ein dummes Kind greift nur nach der gelben Rübe. Um Brot bemüht es sich nicht! — Ach Du! Ich weiß nicht, wie Du weiter leben wirst!“

Jakob spitzte die Ohren, rollte die Augen und begann mit sämlichem Häßern:

„Hab ich mir schon überlegt! Ich weiß schon. Vor allem muß man seine Seele in Ordnung bringen. Du mußt suchen, herauszubekommen, was Gott eigentlich von Dir will. Jetzt sehe ich nur eines: die Menschen sind in Verwirrung geraten wie Fäden, — es zieht sie nach ganz verschiedenen Seiten, und keiner weiß, auf welche Seite er gehört, und wo er seinen Anschluß findet. Der Mensch kommt auf die Welt, — man weiß nicht, wozu! — Er lebt, — und man weiß nicht, zu welchem Zweck! Dann kommt der Tod und reißt alles nieder. — Deshalb muß ich zuerst in Erfahrung bringen, wozu ich bestimmt bin! So ist es!“

„Wie Du Dich in Deine Philosophie hineingefressen hast!“ bemerkte Lunew, der gespannt zugehört hatte. „Was für einen Sinn hat das eigentlich?“

Aber er fühlte, daß ihn derzeit die dunklen Reden Jakobs härter berührten als früher, und daß sie in ihm besondere Gedanken wachriefen. Er hatte das Gefühl, daß er in seinem Innern ein schwarzes Wesen beherberge, das stets seinen klaren, einfachen Träumen vom reinen Leben widersprach, das sich jetzt mit doppelter Gier in Jakobs Reden verlor und sich in ihm bewegte wie ein Kind im Mutterleib. Dies hörte Zlia, machte ihn verwirrt und erschien ihm unnötig. Er wich deshalb den Gesprächen mit Jakob aus. Doch war es nicht leicht, sich von ihm loszumachen.

„Der Sinn? Höchst einfach! Ohne ihn fühlt man sich wie ohne das Feuer. Wohin achst Du? Ach! Immer

müdest Du wissen, wohin Du gehst, wozu, und ob auf dem rechten Wege.“

„Jakob, Du bist wie ein alter Greis! Du langweilst einen. Meine Meinung ist: auch das Schwein sucht den Erfolg, und der Mensch noch viel mehr. So sagt man meistens. Und jetzt, adieu!“

Doch nach diesen Gesprächen war es Zlia, als hätte er zu viel gefressene Speisen gegessen. Es packte ihn ein müden der Durst, und er fühlte ein Bedürfnis nach besonderen Dingen. Die Ahnungen der Strafen, die Gott für ihn bereit hielt, loderten auf in einer einzigen Flamme und verbrannten ihn: die Seele. Die Einsamkeit suchte er auf — und fand sie nicht. Da ging er zu Olympiada und stürzte sich in ihre Limarnungen.

Von Zeit zu Zeit besuchte er auch Wera. Das lustige Leben zertrüßte dieses Mädchen langsam in den unergründlichen, schmutzigen Sumpf. Mit Begehren erzählte sie Zlia von ihren Ergien mit reichen Kaufleuten, Beamten und Offizieren, schilderte sie ihm ihre Fahrten und Abenteuer in den Restaurants. Sie zeigte ihm die Geschenke ihrer Verehrer, neue Kleider und Blumen. Sie, das starke, schlauke und herbe Mädchen, prahlte stolz mit ihren Verehrern und ergökte sich an deren Zanf und Streit um ihren Besitz. Lunew bewunderte ihre Gesundheit, Schönheit und Fröhlichkeit, warnte aber öfters vorichtig:

„Sie werden bei diesem Spiele zu kurz kommen, Verrotzfall!“

„Was liegt daran? Mein Weg führt mich dorthin — So soll's wenigstens flott gehen! Soviel ich kann, will ich genießen, dann — Schluß!“

„Und Pawel?“

Bei der Nennung ihres Geliebten erzitterten ihre Augenbrauen, und ihre Fröhlichkeit verstand.

„Er war: besser, wenn er mich ließe — —“ sagte sie. „Ich mach's doch nur Schmerz. Er quält sich umsonst. Warum nimmt er nicht vorlieb mit dem, was für ihn übrig bleibt? Aber er möchte alles haben, und ich — kann nicht mehr zurück. Die Fliege zappelt im Honig.“

„Sie lieben ihn nicht?“ fragte Zlia.

„War muß ihn doch lieben!“ antwortete sie ernsthaft.

„Er ist so merkwürdig.“

„Warum wollen Sie nicht mit ihm leben?“

„Mit ihm leben? Ihm am Hals sitzen? Er findet für sich kaum Brot, — wie kann er mich erhalten? Nein, nein, — er tut mir zu leid!“

„Geben Sie acht! Wenn nur nichts Schlimmes draus entsteht! Er hat Charakter!“ warnte sie einst Lunew. Doch sie lachte nur.

„Er? Wie Wachs ist er! Ich kann ihn biegen, wie ich will.“

„Sie werden ihn zerbrechen!“

„Ach Gott!“ rief Wera verdrießlich. „Was kann ich am Ende denn machen? Bin ich denn für einen einzigen nur auf der Welt? Jeder will ja seine Lust büßen! Und jeder lebt sein eignes Leben, so wie es ihm gefällt. — Sie — und ich!“

„Ganz so ist es wohl nicht!“ entgegnete einst Lunew nachdenklich Zlia. „Wir leben wohl alle, aber nicht allein!“

„Und für wen sonst?“

„Nun, Sie — für die Kaufleute! Für die borbildenden Feinschmecker — —!“

„Ich bin selbst ein Feinschmecker,“ sagte lustig Lunew Wera.

Lunew ging traurig von ihr. Er hatte um diese Zeit Pawel zweimal zu Gesicht bekommen, aber immer nur flüchtig. Wenn Pawel ihn bei Wera traf, so war er unzufrieden und böse. Er saß dann idelwiegend dort, preßte die Zähne zusammen, und auf seinen eingefallenen Wangen brannten rote Flecken. Zlia merkte Pawels Eifersucht und fühlte sich dadurch angenehm berührt. Gleichzeitig sah er aber, daß Oraschow in eine Schlinge geraten sei, aus der er nicht entkommen konnte, ohne großen Schaden zu nehmen. Er gab seine Besuche bei Wera auf, da er mit Pawel Mitleid empfand, und noch mehr mit Wera. Er und Olympiada durchlebten jetzt wieder Heimgewöhnung. Aber selbst während der trauertesten Stunden flutete zuweilen ein kalter Froststrom in Zlias Innerstes, der ihm das Herz zusammenpreßte. Manchmal flochte er plötzlich mitten im Gespräch und wurde nachdenklich. Da wendete sich unter Lieblosungen Olympiada flüsternd zu ihm:

„Lieber! Denk nicht daran! Es gibt wenig Leute auf Erden, die reine Hände haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung.

Die Streiks in Frankreich im Jahre 1905. Nach der offiziellen Statistik des französischen Arbeitsamtes fanden im Jahre 1905 insgesamt 830 (1904 1026) Streiks mit 177 686 (271 097) direkt daran Beteiligten statt. Insgesamt feierten dadurch die Streikenden 2 628 080 (3 227 537) Tage. Die durchschnittliche Dauer eines Streiks betrug 14 (11) Tage. Von den Streiks waren erfolgreich 184 = 22,17 Prozent mit 22 872 = 12,87 Prozent der Beteiligten. Teilweise erfolgreich waren 361 = 43,50 Prozent aller Streiks mit 125 016 = 70,37 Prozent der Beteiligten. Erfolgrlos waren 285 = 34,33 Prozent mit 29 778 = 16,76 Prozent der Beteiligten. Der Jahresdurchschnitt der letzten zehn Jahre betrug prozentual: Erfolgreiche Streiks 23,65 Prozent, teilweise 14,24 Prozent; teilweise erfolgreich 36,11 bzw. 60,62 Prozent; erfolglos 40,25 bzw. 25,09 Prozent. Vergleicht man diese Zahlen, dann fällt sofort die Verschärfung der wirtschaftlichen Kämpfe auf. Dies tritt ebenso sehr in dem Rückgang der mit vollem Erfolg drendenden Streiks in der Zunahme der durchschnittlichen Dauer zutage. Darin und in dem Rückgang der erfolglosen Streiks zeigt sich auch eine Stärkung der Arbeiterorganisationen.

Wiederum steht es mit der Stärkung der Arbeiterorganisationen noch etwas schlecht aus, wie folgende Zahlen beweisen: Von den 830 Streiks waren nur in 677 Streiks die Beteiligten sämtlich oder teilweise Mitglied einer Organisation. Die übrigen 153 waren vollständig „wilde“ Streiks, was übrigens nach deutschen Begriffen auch auf den allergrößten Teil der Streiks zutrifft. Besonders drastisch wird die Schwäche der Organisationen durch die Tatsache beleuchtet, daß nur in 56 Streiks regelmäßige Streikunterstützung ausgeübt wurde. Unternehmerrorganisationen bestanden in 337 Fällen und 9 bildeten sich während des Streiks. Außerdem wurden während des Streiks 4 Streikereorganisationen und 30 Arbeiterkassen gegründet. War auch die Durchschnittsdauer der Streiks 14 Tage, so dauerte doch die größere Hälfte weniger als eine Woche, und zwar 486. Von diesen wiederum dauerten 145 allein nur einen Tag oder noch weniger. Einen weiteren Beweis für die Schwäche der Organisation liefert uns die Statistik über die Ursachen der Streiks. Eine Lohn-erhöhung wurde in 471 Streiks mit 123 972 Beteiligten gefordert. An zweiter Stelle kommen die Streiks, denen die Forderung auf Entlassung oder Wiedereinstellung von Personen zugrunde lag, und zwar wurden dadurch allein 271 Streiks verursacht. Erst an dritter Stelle kommen die Streiks um Verkürzung der Arbeitszeit, und zwar im ganzen 133 mit 52 916 Beteiligten. —

Lohnbewegungen und Streiks. Die Arbeiter für Kohle- und Eisenbahnladungen in Berlin beschloffen gestern abend in einer Versammlung, sich mit den streikenden Kohlenarbeitern der Kohlenhandlung von Berlin solidarisch zu erklären und die Arbeit bis zur Erledigung des Kohlenarbeiterstreiks ruhen zu lassen. — In der Waggonfabrik A.-G. voran. Auch in Danzig ist ein Streik ausgebrochen. Die Waggonhändler, Unterstellbauern und die Arbeiter haben sich schon seit mehreren Wochen bemüht, auf dem Wege der Verhandlungen Verbesserungen der Stundenlöhne und der Arbeitspreise auszuwirken. Zuletzt wurden den Arbeitern Arbeitsstellen angeboten, welche teils vorzeitig pfeifenartige Zulagen, aber teilweise Abzüge ergaben. Schon längere Zeit sucht die Firma in allen Blättern Schloffer, Schmiede usw., namentlich auch im Ausland. Auch Agenten sind eifrig auf der Suche nach Arbeitswilligen. — Hundshunden Arbeiter der Maschinenfabrikation in Schönbach im Erzgebirge reichten die Kündigung wegen einer Lohn-erhöhung ein. Der Unternehmerverband hat darauf geantwortet, daß im Falle der Nichtannahme der Kündigung die organisierten Arbeitermacher in fünf Orten des Regierungsbezirks Widau ausgesperrt werden. — Die bei der Firma W. Spiess in Stuttgart beschäftigten Schu- macher sind in den Ausnahmestunden, da ihre Forderung auf Zurücknahme der Absetzung zweier organisierter Arbeiter abgelehnt wurde. Es kommen jetzt 200 Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht. — Die Zahl der streikenden Hausarbeiter in Stettin ist schon auf 1600 gestiegen. Die Stettiner Arbeiter hielten am Freitag nachmittag in der Nähe der Versammlung ab, um zu beraten, wie man sich zu den Forderungen der Arbeiter verhalten wolle. Es wurde beschlossen, auf keinen Fall nachzugeben. Die in Stettin gezahlten Löhne sollen ungeachtet die höchsten für jene Kategorie der Arbeiter in ganz Europa sein. Ein großer Trupp Arbeitswilliger trat bereits am Freitag abend aus Berlin ein. Die Leute wurden direkt nach einem großen Arbeiterapparat beordert und dort einweisen untergebracht. Sie sind jedoch am Sonntagabend sämtlich wieder abgereist, da es der Streikkommission gelang, sie von der Aufnahme der Arbeit zurückzuhalten. — In Italien beschäftigen die Glasindustrie die Organisation der Glasarbeiter zu zerstören. Sie haben deshalb gewissenlose Agenten

auf Reisen und besonders auch nach Deutschland geschickt, um Glasarbeiter nach Italien zu locken. Es wird deshalb dringend jeder Glasarbeiter gewarnt, nach Italien zu gehen. — Eine Versammlung von 6000 Streikenden in Bilbao hat die Vermittlungsvorschläge des Marineministers verworfen. Die Arbeitgeber sind unzufrieden mit der Einmischung des Ministers. Das Militär verjagte die Streikenden. Die Wundspaltpolizei feuerte Revolverkugeln auf die Streikenden ab, die zur Arbeitsniederlegung aufforderten. Die Arbeiter-Vertreterkomitees protestierten gegen die Beschäftigung des Belagerungszustandes und beschloffen den Streik zu unterstützen; sie sandten einen bedeutenden Geldbetrag ab. —

Industrieverband der Arbeiter in der Lederindustrie. Am 19. August tagte im Berliner Gewerkschaftshaus eine Konferenz der Zentralvorstände der Kürschner, Handschuhmacher, Lederarbeiter, Sattler, Schuhmacher und Portefeuilier, um der mehrfach angeregten Verschmelzung aller für die Lederindustrie in Frage kommenden Organisationen zu einem Industrieverband näher zu treten. Das Ergebnis der mehrstündigen Beratung ist eine Resolution, durch welche der Industrieverband als zurzeit verfrüht und faktisch ungewiss abgelehnt wird. Von einer Kartellierung der Verbände zu einem Schutz- und Trutzbündnis bei Lohnkämpfen, Ausperrungen usw. wurde abgesehen, weil in solchen Fällen die außerordentliche Unterstützung durch Beschluß des Gewerkschaftsbundes geregelt ist und andererseits die Organisationen jede für sich zu kämpfen und für die Aufbringung der Kampfesmittel zu sorgen habe.

Soweit es notwendig erscheint, sollen Vereinbarungen getroffen werden, um an zurückgebliebenen Orten die Agitation und Errichtung von Poststellen gemeinsam zu betreiben bzw. zu unterhalten.

Kein Terrorismus. Eine vernünftige Entscheidung fällt das Schöffengericht in Rixdorf. Vier im Zentralverband der Maurer Deutschlands organisierte Maurer arbeiteten auf einem Bau mit einigen christlichorganisierten zusammen. Die Zentralorganisierten suchten die „Christlichen“ wiederholt zum Eintritt in den Zentralverband zu bewegen und erklärten diesen schließlich, daß sie im Begehrungsfall nicht mit ihnen weiter zusammenarbeiten wollten, sondern die Arbeit niederlegen würden. Da die „Christlichen“ fest blieben, legten in der Tat die Zentralverbändler die Arbeit nieder. Da sie in der Mehrheit waren, sah sich der Kolier veranlaßt, die christlichorganisierten zu entlassen, worauf die anderen die Arbeit wieder aufnahmen. Die entlassenen Arbeiter brachten den Fall zur Anzeige. Der Amtsanwalt beantragte gegen die des Vergehens gegen § 153 der Reichsgewerbeordnung Angeklagten je 2 und 3 Wochen Gefängnis. Das Schöffengericht erkannte jedoch auf Freisprechung. Die gemeinsame Arbeitseinstellung der Verbändler sei ihr gutes Recht, dafür könnten sie nicht zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden. Drohungen gegen die „Christlichen“ seien den Angeklagten nicht nachgewiesen worden. Die Bedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit könnten sie nach ihrem freien Ermessen aufstellen. —

Provinz und Umgegend.

Generalversammlung für den Wahlkreis Wanzleben.

Die 13. Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins tagte am 26. August in der „Kaiserhalle“ in Salzb. Bezirke waren fast alle Ortsgruppen mit ungefähr 100 Teilnehmern. Vom Verlag der „Volksstimme“ war Genosse Haupt, von der Redaktion Kiepeloh und vom Bezirksvorstand Genosse Pistorius anwesend. Auch der Kandidat des Kreises, Genosse Silberstein, Berlin, war erschienen. Die Verhandlungen leitete Reich-Groß-Ottersleben.

In dem bereits in der „Volksstimme“ gegebenen Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1905 ist angegeben, daß die Einnahmen einschließlich eines Kassenbestandes von 2208,73 Mark 5768,27 Mark betragen, die Ausgaben insgesamt 2068,62 Mark, so daß ein Kassenbestand von 3699,65 Mark verbleibt. Die Kassenverhältnisse sind also außerordentlich günstig. Die „Volksstimme“ hat im Wahlkreis 2503 Abonnenten, was gegenüber dem Vorjahre, in welchem der Stand 2098 Abonnenten war, einer Steigerung von 39,75 Prozent gleichkommt. Die Zahl der Mitglieder betrug am 30. Juni 878, gegen den Bestand von 31. Dezember 1905 eine Zunahme von 281 Mitgliedern.

Der Vorstand hat Anlaß, über die Berichterstattung der Bezirksvorstände zu klagen; er war deshalb nicht in der Lage, der Generalversammlung eine Uebersicht über den Mitgliederstand in den einzelnen Orten zu geben. So erstreckt sich der Fortschritt unserer Sache, so mühe doch auch konstatiert werden, daß unsere Gegner nicht müßig waren. Sowohl die Nationalliberalen als auch der reichstreue Verband sind tätig, um uns den Boden abzugraben. Da gelte es, rühriger als zuvor zu sein.

Am Parteitag in Rammstein werden die Genossen Silberstein und Koch delegiert. Das Abweichen von der bisherigen

Gesetzgebung, nur einen Delegierten zu wählen, wurde vom Genossen Koch mit der besonders wichtigen Tagesordnung, insbesondere mit dem Punkte „Massefreiheit“ bzw. „Partei und Gewerkschaften“ motiviert. Weiter gibt Koch seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß die „Volksstimme“ noch keine Stellung zu dem Protokoll der Vorstandskonferenz genommen habe.

Zur Bezirkskonferenz wurden die Genossen Gahn-Salbe, Gagele-Fernerleben, Gahn-Ottersleben, Braune-Diesdorf, Riechmann-Ottersleben als Delegierte, Noack-Klein-Ottersleben als Stellvertreter gewählt. Ein Antrag Riedel, wonach die „Volksstimme“ alle vier Wochen eine Lokalliste herausgeben soll, wurde nach lebhafter Debatte angenommen.

Bei der Statutenberatung wurde beschlossen, die Generalversammlung 6 bis 8 Wochen vor dem Parteitag einzuberufen, ferner muß die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung erfolgen, wenn eine solche von mindestens 10 Prozent der Mitglieder beantragt wird. Ein Antrag der Genossen von Salbe-Westerschellen, wonach der Vorstand des Vereins aus fünf Personen bestehen soll, wird angenommen, ebenso ein Antrag, wonach Mitglieder aus anderen Vereinen beim Uebertritt kein Eintrittsgeld zu bezahlen haben, wenn die Ummeldung innerhalb 4 Wochen erfolgt. Als ausgeschlossen soll betrachtet werden, wer länger als 6 Monate unentschuldig mit der Beitragszahlung verbleibt. Dann wurde der Statutenentwurf des Vorstandes einstimmig angenommen. Als Vorsteher des Vereins wurde Koch, als Stellvertreter Genosse Gahn-Ottersleben, als Kassierer Genosse Gagele, als Stellvertreter Genosse Winger und als Schriftführer Genosse Kiepeloh gewählt. Das Statut soll mit dem 1. Januar 1907 in Kraft treten. Im Laufe dieses Jahres soll eine Agitationstour veranstaltet werden, außerdem ist die Verbreitung von zwei Flugblättern geplant.

Ferner wurde folgender Antrag angenommen: Die Generalversammlung macht es den Genossen in allen Orten zur Pflicht, der Bildung von Diskussionskreisen nahe zu treten. Der Vereinsvorstand wird beauftragt, die notwendigen Maßnahmen dazu einzuleiten.

Die Aufgaben der Agitationskommissionen in Salzb., Diesdorf und Groß-Ottersleben wurden in folgenden Befehlen umschrieben: 1. Hausagitation zur Gewinnung von Mitgliedern und Abonnenten betreiben. 2. Ortsgruppen des Vereins bilden. 3. Regelmäßige Zusammenkünfte der Genossen veranstalten bzw. Versammlungsorte ausmachen. 4. Die Genossen zur Mitarbeit bei Flugblättern, Korbentwerfung usw. heranziehen. 5. Die Herausgabe eines Wochenblattes seitens der „Volksstimme“ dadurch vorbereiten, daß geeignete unabhängige Ausdräger derselben in den einzelnen Orten ausfindig gemacht werden.

Auf Anfrage teilte Koch mit, daß der Vorstand zur Bierfrage im Kreise Stellung nicht genommen habe, weil ihm von einer Erhöhung der Bierpreise nichts bekannt geworden ist.

Darauf wurde die Generalversammlung mit einem Schlußwort des Vorsitzenden Koch geschlossen. Der Arbeitergesangverein Salzb. erstrekte bei Eröffnung und Schluß durch den Vortrag stimmungsvoller Lieder. —

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Ottersleben - Halberstadt - Wernigerode.

die zum Sonntag den 26. August, vormittags, in das „Feldschützen“ zu Ottersleben einberufen war, wurde um 11 1/2 Uhr vom Genossen August Albert-Halberstadt eröffnet.

Das Bureau wird von den Genossen Albert, Heller und Hoffmann gebildet.

Anwesend sind 23 Delegierte, die folgende Ortschaften vertreten: Halberstadt, Wernigerode, Ottersleben, Osterwieck, Wulferstedt, Uckerstedt, Hornhausen, Neuwegerleben, Dilleben, Dingelstedt und Langenstein. Für den Verlag der „Volksstimme“ und den Vorstand des Bezirksverbandes ist Genosse Fabian-Magdeburg, für die Redaktion der „Volksstimme“ Genosse Ritsch anwesend. Außerdem ist noch der Kandidat des Kreises, Genosse Albert Bartels-Wernigerode, erschienen.

Der Geschäftsbericht liegt den Delegierten jedwedenfalls in jedem Mitglied zugestellt werden. Zu diesem Bericht ist ein Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins beigefügt. Neben dem Bericht ist auch der Kreisverein von Ottersleben-Halberstadt-Wernigerode dem Bezirksverband des Regierungsbezirks Magdeburg angegeschlossen hat. Der Volkskalendar ist in 10 000 Exemplaren verbreitet worden und hat überall eine gute Aufnahme gefunden. Für das Jahr 1907 ist eine solche Verbreitung wiederum geplant. Außerdem wurden 28 000 Flugblätter zum Protest gegen das Dreiklassenwahlrecht verbreitet. Obwohl eine ganze Anzahl von Verbreitern mit Strafmandaten bedacht wurden hatten die eingelegten Berufungen den Erfolg, daß nur eine Person zur Verurteilung gelangte. Die beschlagnahmten Flugblätter wurden auf eingeleiteten Protest wieder freigegeben. Die Versammlungen am 21. Januar, 18. März und am 1. Mai waren sämtlich gut besucht.

Der Konflikt, der im Kreise zwischen lokal- und zentralorganisierten Genossen ausgebrochen war und der sich auch im Sozialdemokratischen Verein bemerkbar machte, ist noch rechtzeitig geschlichtet worden. Die Zahl der Leiter der „Volksstimme“ und der Mitglieder der politischen

Der Dieb.

Aus dem Magasin des Sergelj Gyzä.

Der Direktor hatte den Kandidaten als Erziehler für das Wohlwollen der reichen Witwe empfohlen.

Zum drittenmal war der junge Mann schon wegen der Erziehertätigkeit gekommen, bis er endlich so weit gekommen war, daß die Frau mit ihm seine Aufgaben bestrafte. Es war eben Frühlingszeit, als sie ihn empfing, und so lud sie mit ihren zarten, rosigen Fingern zwischen den Schminkeflecken und lockigen Locken nach, während sie zu ihm sprach und sich dabei kalt und vornehm an, wie man sich schon jene anseht, die man zu sich ins Haus nimmt.

Die Mitglieder des Lehramtskandidaten waren fadenförmig und schlüpfig. Die Redemal und die Gopen waren ihm zu lang und man sah es seiner ganzen Kleidung an, daß sie noch aus der Zeit stammte, als noch im Eigenen im Waschen begriffen war. Aber die fadenförmigen Mitglieder saßen stumm und der Frau fiel es eigentlich recht ein, was sie ihnen vor Augen bemerkt hatte, daß der Lehramtskandidat beiläufig nicht der Typus des häßlichen, magere, hüllenlegenden, vom Studieren und Hungern gezeichneten Studenten sei, sondern daß er breitbeinig wie ein Hütel und schlau wie eine Katze sei. Aus diesem Gefühl ergab man aber die harte, feste Augenbraue, welche noch nicht zugrunde gerichtet war von den gefürchteten und unerbittlichen Feinden der Studenten: von der Not und von dem Elend.

Die Witwe lehnte sich in den braunen, weiten und weichen Schlafrock zurück und beobachtete so mit größerer Aufmerksamkeit den Studenten, der mit bläulichem, trübem Blick, mit dem Blick des Stübchens, erregten Begehrens sie ansah und jede ihrer Bewegungen verfolgte. Die Frau fühlte das Feuer dieses Blickes an ihrem Gesicht und an ihrer Hand, während letztere ununterbrochen den Weg von dem Keller zu ihrem Raute und wieder zum Keller zurücklegte.

Der Student betrachtete sie sich hierüber, als sie aber dann die Augen und die wunderbare Jugendkraft des Lehramtskandidaten bemerkte, gefiel es ihm sogar, im Bewusstsein des jugendlichen Abwärtens, der ganzen ihnen beugend, wie ein Kompliment, welches ihr von einer ihr unbekannteren Person dargebracht wird. Dieser Gedanke geriet der Witwe jedoch, in welcher das romantische Gefühl bewirkt war, die in ihrer Einbildung schon des armen, leiblichen Jüngling sah, der sich in der fieberhaften, phantasiehaften und hoffnungslosen Liebe verlor, welche er zu seiner Frau fühlte.

Dieser Gedanke rührte sie sogar und der Sentimentalismus der blonden Frau erregte in ihr die Oberhand. Sie bedauerte schon im vorhinigen diesen Jüngling, dessen Kraft und Jugend ihrer Ansicht nach überhaupt nicht das Los der unglücklichen Liebe verdienten. Und allmählich begann sie nur diese Kraft und diese Jugend vor sich zu sehen, während ihr Sentimentalismus aufschwand und einem anderen Gefühl Raum gab, von dem sie anfangs nur die Schwüle und Hitze gefühlt hatte.

Sie lehnte sich noch mehr in ihrem Stuhle zurück und ihre schönen blauen Augen weit aufreißend, fing sie förmlich den Blick des jungen Mannes an. In der großen, laßigen Ruhe, in der sich ihr gegenüber, feier Körper befand, begann ihr Herz so heftig zu klopfen, wie wenn jemand vor etwas heftig erschreckt. Ihr Blick war nicht mehr so kalt als früher, er war freudlich und sie lächelte jetzt auch.

Der Lehramtskandidat wurde erschrocken von dieser großen Ruhe bewirkt; er begann sich langsam und unsicher von seinem Platze zu erheben; aber die Frau winkte ihm zu: „Warten Sie!“

Und das Feuer in den Augen des Studenten wurde noch lauter. Die Frau lächelte geistvoll darauf, daß sie in diesen Augen die Flamme der Hoffnung aufblitzen sah, und sie erwartete schon ganz richtig irgend ein großes Wunder mit irgend einer noch größeren Zuneigung.

Wenn dieser Student nicht mit einer solchen bedauernden Hilflosigkeit ersehen würde, daß man ihn nur eines elenden Gehalts wegen die entwürdigenden Sorgen und Mühen des Erziehens aufzulegen, sondern wenn er, von einer unmöglichen Festigkeit erfüllt, sie selbst mit einem herausfordernden Gebändnis zu begehren würde!

Sie ignorierte zumal. Vorerst erbeute sie bei diesem Gedanken und dann wurde er zum Wunsch in ihr. Und dieses Verlangen wurde jetzt härter und bestimmter in ihr, es jagte sie aus ihrem schüchternen Stuhle auf. Sie erhob sich und schritt mit weichen, elastischen Schritten dem Studenten zu, dann blieb sie vor ihm stehen und, inwieweit alle Reibereien gebrauchend, dachte sie darüber nach, wie sie ihn zu einem Verständnis bringen könnte.

Der Kopf tat ihr schon weh von dieser einen großen Sorge. Sie griff sich an die Schläfe, und als sie ihre Stirn glättete, begann ihre weiche rechte Hand sich in ihr dichtes, langes, blondes Haar zu heften und ihre Finger blieben an einer ins Haar gesteckten Nadel haften. Lächelnd nahm sie die Nadel aus dem Haar, und ihre Lippen in die purpurroten Blätter der Nadel befestigend, sog sie daran befeuchtenden Duft.

... Der Student aber sah ... und sah mit jenem trübigen

festen Blick ... und nun reifte in der Frau in einem Moment der langgeheute Plan!

Sie legte die Nadel auf den Tisch nieder und ließ sie dort. Ihre purpurrote Farbe leuchtete aus dem Weiß des Tischluches hervor und ihr natürlicher Duft vermengte sich mit dem herausgehenden Duft des blonden Haars der Frau, welches an ihr haften geblieben war. Und dann ließ die Frau den Studenten allein, da sie sich — nur um den Dienstboten etwas zu schaffen, wie sie sagte — für ganz kurze Zeit hinausbegab.

Und als sie, gedrückt von der aufregenden Erwartung, aus dem Zimmer trat, blieb sie mit verhaltenem Atem hinter der Tür bestehen stehen. Hier überließ sie die Hälfte der Verzagtigkeit. Plötzlich erschien ihr der durch den Augenblick eingegabene Plan als unmöglich. Aber ... dort drinnen im Zimmer hörte sie etwas sich bewegen. Sie hörte, wie der junge Mann aufstand von seinem Stuhl, wie er leise zögernd einige Schritte tat, dann hörte sie das Klirren der auf dem Tische stehenden Teller, und nun wurde die Frau von einer triumphierenden, juchzenden Freude erfüllt!

Geräuschlos tänzelte sie durch das Zimmer und ihre beiden Hände auf das Herz gepreßt, wiederholte sie in sich triumphierend: „Er hat sie genommen. Er hat die Nadel gestohlen!“ Und mit lebhafter, fieberhaft erregter Phantasie malte sie sich jetzt die große Szene aus, da sie von ihm die Nadel fordern und mit der Nadel von ihm auch sein Geständnis erpressen werde. Sie hielt sich, um nicht laut aufzulachen, mit ihren kleinen Händen den Mund zu und sie juchzte triumphierend in ihrer maßlosen Freude.

Minutenlang währte es, bis sie sich den nötigen Ernst aufregungen hatte, und mit erzwungener Strenge kam sie in das Zimmer zurück, in welchem sich der Student befand.

Der Lehramtskandidat saß in steifer Unbeweglichkeit auf seinem Platze und folgte furchtlich mit weit geöffneten Augen den Blicken der Frau. Die eine Hand hielt er in seiner Tasche, welche er so fest zuhielt, als ob er dort einen Schatz verwahrte.

Die Frau sah ihm fest ins Gesicht und ging auf ihn zu; der Lehramtskandidat aber erhob sich leichenblau mit schlatternden Armen von seinem Stuhle und kniete fast zusammen, als die Frau ihm zurief:

„Was haben Sie in Ihrer Tasche? Zeigen Sie?“ Und dann fügte sie mit strenger Betonung hinzu: „Haben Sie gehört?“

Und der junge Mann zog seine Hand mit der Unbeholfenheit des Jünglings, für immer Vernichteten aus der Tasche — und als er sie herauszog, da fiel leise und geräuschlos — eine Schminkefahne auf den dicken Teppich.

Die Witwe aber lag zitternd auf dem Fußboden. —

Jede Klinge und sparsame Hausfrau kauft nur

"SODEX"

(Geleglich geschäftl.)

Was ist Sorex?

Sorex wird kalt Soda und Seifenpulver gebraucht. Es ist viel ergiebiger als Soda und macht die viel teureren Seifenpulver überflüssig. Ein Eßlöffel ergibt ein besseres Resultat als 1/2 Pfund der meist gebrauchten Soda.

Sorex wird für die Wäsche gebraucht. Wäsche mit etwas eingeweicht, läßt sich spielend leicht sowohl mit der Hand wie in der Maschine behandeln, da sehr schmutzlosend wirkt und die Wäsche blendend weiß macht.

Sorex ist garantiert rein und unschädlich, wirkt desinfizierend und ist, da wasserfrei, viel vorzuziehen als Soda.

Sorex wird im Haushalt, in der Küche, in Hotels und in Restaurants statt Soda zum Reinigen der Koch- und Tischgeräte gebraucht, findet in Kaffee- und Brauereien zum Klären der Metall- und Holzgefäße, in Säften, Kannen usw. vielfache Verwendung und ist unentbehrlich in Wäschereien, Krankenhäusern, Sanatorien, Schulen, Schlächtereien und Fabrikbetrieben und Ställen mit Viehbesatz.

Sorex gehört, weil ein geringes Quantum schon regenreichlich, feißiges Wasser ergibt, zu den besten Reinigungsmitteln.

Sorex ist sehr billig und nötig jede sparsame und praktische Hausfrau zu einem baldigen Versuch.

Preis per Paket 10 Pf.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Bezirks-Niederl.: **Willy Cornelius**, Magdeburg, Bahnhofstraße 34. Telefon 1280.

Fahrräder

der vorgerückten Saison wegen **gebrauchte und neue** zu jedem annehmbaren Preise gegen kulantest mögliche Abbedingungen.

Albert Brennecke, Sudenburg, Westendstr. 474
— Fernsprecher 1938. —

575

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld.

Eiserne Bettfedern z. 6 M. an

Bettfedern Pfd. 0.40-7.00

Fertige Betten 150-12 M.

Otto Kaphengst Bettfedern-Verkaufshaus **Kahlsdorferstr. 186a**

Otto Lehmann Sudenburg **Rottersdorferstr. 112**

Spezialgeschäft für Wäsche

Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen

Fertige Betten

Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Billige Tage bis 1. September im Schuhhaus Buckau

gegründet 1847 553

Wilk. Brandt, Buckau, Ecke Gärtnerstrasse.

Reißzunge empfiehlt die **Buchholz Volksstimme**

Nähmaschinen, Fahrräder

Wash- und Bringmaschinen

Beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung.

A. Bock, Sudenburg, Halberstädterstr. 104.

Reparaturen in eigener Werkstatt

Plisseebrennerei

Um die Beseitigung seiner Nähmaschinen zu bewerkstelligen, verberge dieselbe.

Mit dem heutigen Tage eröffnet ich

Schwibbogen 11, Ecke Königshof

ein Probier- und Verkaufshotel meiner bereits bekannten

11. Magdeburger Brühwürste

und bitte ich um gütigen Zuspruch.

Gr. Schloßstr. 15 **Otto Breiffeld, Kaufmann.**
Fernsprecher 984

Schneidm. erprobter Metzgermeister Magdeburg.

Aquarienliebhabern

zur gefl. Nachricht, dass ich von meinen letzten Reisen 8244

8 neue Arten Zierfische

mitbrachte, darunter 5 Arten, welche noch nicht wissenschaftlich bestimmt sind, dieselben stehen in meiner Zuchtanstalt zur gefl. Ansicht. Anmeldungen im Stadtgeschäft erbeten.

Ferner sind wieder vorrätig:

Schleierschwänze	St. 0.50
Kometenschwänze	0.25
Goldorfen	0.15
Chanchito	0.25
Sonnenfische	0.15
Diamantbarsche	0.75
Girardinus caudimac.	0.15
Girardinus decemacul.	0.40
Mollinisia latipinna	0.50
Mollinisia formosa	0.35
Haplochilus latipes	1.50
Haplochilus panchax	0.75
Gambusia holbro.	0.20

„ältere, je nach Schönheit und Qualität“

Pocilia reticulata St. 1.00

Danio rerio 0.45

Zwergwelse, Hundsfische, Ellritzen, Kalikobarsche, Edelkarpfen, Karauschen, Bitterlinge, Goldfische etc. zu bekannten Preisen.

Fr. E. Schneising, Magdeburg
Schwertfegerstrasse 15.

Wasche mit Luhrs

Giebt schönste Wäsche

Nurecht MIT ROTBAND



Möbel

im Total-Ausverkauf

Berlinerstr. 2031

Um zu räumen, verkaufe zu niedrigeren als gewöhnlichen Preisen:

Ganze Wohnungs-Einrichtungen einfacher und eleganter Ausführung. Auch einzelne Erfassstücke billig.

591 **Fr. Gessler.**

Gold- und Silberwaren

Reparaturen, Vergold., Verfilb.

Streng reell, billigste Preise.

Max Arzi, Juwelier

Ar. 43 Jakobstraße Nr. 43

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herrn- u. Damenstiefel, Stiefel-letzen, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel, Pantoffel, auch aus Konturmassen hergest. Waren

Kar. Arnstadt, Schmiedstr. 44.

Sofa zu verkaufen. Einzige Halberstädterstr. 107, 11

Präzisions-Schiebelehren

Edm. Bölsche

110 Halberstädterstr. 110.

Olfenstedt

Große Preisermäßigung habe ich auf sämtliche **Schuhwaren**

einzelnen Leihen und bitte ich alle meine Partikularisten um gütige Unterstützung.

5 Prozent Rabattsperrmarken auf sämtliche Reparaturen.

Adolf Spitzbarth. Sämtliche Preise sind im Besonderen herabgesetzt.

Kaufmannslehre Perfekt-druckteich sowie Tischrechner jeder Art empfanglich und leicht

J. Lampe, GutsMuthstr. 6.

Spezial-Verkauf für den Post- und Fernverkehr Georgenplatz 3



Viele Radfahrer kaufen

Pneumatiks mit Schönheitsfehlern

weil dieselben weit billiger sind.

Ich verkaufe diese Decken und Schläuche in allen Dimensionen, soweit Vorrat reicht:

Laufdecke à 5 Mk.

Luftschlauch à 3 Mk.

und nehme alte, ansgebrauchte **Laufdecken mit 1.00 Mk.**

Luftschläuche mit 50 Pf.

darauf in Zahlung.

Große Partie

gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit taubeselbem Pneumatik soweit Vorrat reicht von **30 Mk.** an.

A. Rose

Magdeburg

Breiteweg 264.

Parade-, Panther-, Dürkopp-Räder

Pfeil-u. Original-Viktoria-Nähmaschinen

Segeltuchschube

mit Hausschloß, für Dachbeder und Bauhandwerker, offeriert billiger!

Schuhwarenhaus 601

Albert Himmelstern

Sudau, Schönebekerstr. 33.

Flüschsofa ipottbillig zu verkaufen bei **E. Iblow, Moldenstr. 11.**

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2

Das größte 515

Hausbackenbrot

liefern die Bäckerei von **Friedrich Brandt**

Große Storchstraße 5.

Jeden Mittwoch Schlachten und feische Wurst. 213

Emilie Lampert, S. Feldstr. 7.

Pfand-Versteigerung.

Donnerstag den 30. August vom Monat Oktober 1905

sub Nr. 58 306-61 734

Emtionen nur bis Mittwoch, mittags 2 Uhr.

Adolph Michaelis.

Bäckerlehrling sofort gesucht

Fr. Brandt, Gr. Storchstraße 5.

Gross-Ottersleben.

Das Grundstück Mittagstraße 34e ist preiswert zu verkaufen. 556

Heine, Schrotestr. 47.

H. Köhlers Konzerthaus

Buckau. 255

Pente Dienstag den 28. August

Fritz Fehrmanns Sänger.

Freitag den 31. August

Benefiz Fritz Fehrmann.

Walhalla

Her noch 4 Tage

das großartige

Eröffnungsprogramm

Abendlich künstlerischer Erfolg.

Donnerstag den 30. August 1906

Unwiderprüflich letzte Vorstellung!

Königl. Niederl. Zirkus Oscar Carré

Montag den 27. August

— abends 8 Uhr — **Blitz-Parforce-Vorstellung**

Noch nie dagewesene **Nummern 30** Nummern

Noch nie dagewesene **Nummern 30** Nummern

Man sieht in dieser Vorstellung für ein Entree soviel wie sonst an zwei Abenden.

Alles Nähere siehe Zettel.

Vorverkauf im Zigarrenhaus E. Jacobs, Breiteweg 150, von 10 bis 6 Uhr.

Nach Schluß der Vorstellung Extrawagen der Straßenbahn nach allen Richtungen. 55

Viktoria-Theater

Dienstag den 28. August 1906

Die Elfe vom Erlenhof.

Die gegen die Tochter des Drechslers Karl Luplow, Klara Luplow, in Uebereilung ausgestoßene Heiligung nehmte zurück. Fr. Marie Hansen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange unsterblichen Kindes

Kurti

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Hermann Krull u. Frau.

Staudesamt.

Magdeburg-Altstadt, 25. August.

Aufgebote: Grenzaußer Wilh. Fischer in Hamburg mit Agnes Kuhl hier. Bäcker Wilh. Basse mit Verta Schulze. Kranführer Richard Müller mit Marie Bieler. Kaufm. Paul Rudolph mit Hedwig Ritscher. Lehrer Paul Weimede hier mit Elise Rauch in Döhren. Fleischer Wilh. Fischer mit Frida Ludwig. Stellmacher Wilh. Herm. Werner in Kl. Wanzleben mit Klara Körsch in Raudorf. Geschäftsreisender Wilh. Baum hier mit Eugenie Karsten in Rothensee. Gerichtsassessor Dr. jur. Martin Roehl in Meiningen mit Margarete Kalisch in Halberstadt. Kaufm. Bruno Weil hier mit Elise Gärtner in Bernburg. Konditor Adolf Sack hier mit Elise Schulze in Blankenburg a. S. Schmied Friedr. Wagner in Wetzehausen mit Auguste Wieße hier.

Cherchliehungen: Handelsmann Friedrich Ohl mit Luise Dietrich geb. Busse. Arzt. Wörar. Karl Janke mit Maria Steinbrück geb. Art. Tapezierer Heinr. Mühl mit Luise Behrendt. Reisekutscher Herr. Hanse mit Elisabeth Zahn. Kaufmann Ewald Berlin mit Anna Dennewitzstein.

Geburten: Luise, E. des Schmieds Otto Munk. Werner, E. des Viehhändlers Karl Suptoff. Karl Heinz, E. des Tapez. u. Dekor. Fritz Mühlmann. Horst, E. des Bigelwedels Karl Seher. Hans, E. des Kaufm. Karl Kaiser. Geria, E. des Eisenb.-Padmstrs. August Hecht. Artur, E. des Böttchers Otto Arendt.

Todesfälle: August Wolff-Deffau, Rentier, 83 J. 2 M. 16 T. Gertrud, E. des Kellners Hugo März, 2 M. 23 T. Schneidermstr. Joseph Wuttke, 70 J. 6 M. 5 T. Katharin Müller geb. Schröter, Wwe., 70 J. 6 M. Martha, E. des Kassierers Christoph Stepputat, 5 M. 27 T.

Sudenburg, 25. August.

Aufgebote: Herrenkleidermacher Friedr. Wilh. Lott mit Anna Auguste Hedwig Perduß. Eisenb.-Werkstattschlosser Heinrich Häuler in Giepen mit Margareta Frähdorf hier.

Cherchliehungen: Arbeiter Hermann Keitel mit Emilie Rowand. Eisenbahnarb. Heinrich Barncede in Diesdorf mit Witwe Schließel. Sophie geb. Haller hier.

Geburt: Hildegard Lina Martha, unehel.

Todesfälle: Bahutechn. Ab. Querschied, 41 J. 2 M. 29 T. Regina, E. des Arb. Otto Wenzel, 1 M. 13 T. Edith, E. des Schloss. Karl Schulze, 6 M. 10 T.

mann Bechling mit Alma Emma Verta Krebber. Schneider Gustav Otto Haupt mit Verta Emilie Panterodt.

Cherchliehungen: Schuhmach. Gustav Echebrecht mit Anna Sauerlich.

Geburten: Walter, E. des Arbeiters Andreas Knobbe. Erna, E. des Formers Albert Scheibe. Marg. E. des Arbeiters Max Lichte. Karl, E. des Kupferschmieds Hermann Labes. Anna, E. des Postboten Felix Friedr. Elisabeth, E. des Postboten Karl Meyer.

Todesfälle: Wilh. E. des Arbeiters Paul Weber, 20 T.

Aufgebote: Musiker Ernst Schilling mit Wwe. Therese Richter geb. Pohnmann. Kutscher Friedrich Benz in Helmstedt mit Therese Krüdt hier.

Geburten: E. des Arbeiters August Sternheim. E. des Bahnarbeiters Heinrich Leya.

Todesfälle: Privatm. Heinr. Haras, 82 J. 2 M. 10 T. Wwe. Rosa Staabe geb. Schimpff, 70 J. 9 M. 4 T. Frida, E. des Arb. Karl Brandt, 6 M. 6 T. Elise, E. des Arb. Johann Friedrich, 3 M. 8 T.

Burg, 25. August.

Geburten: E. des Klempners Hermann Schulz. E. des Landwirts Albert Deile. E. des Bahnarbeiters Friedrich Rosentreter. E. des Kutschers Eduard Müller. E. des Schuhwarenfabrikanten Wilh. Schmetz. E. unehel.

Todesfälle: Witwe des Stellmachers August Delorme, Ludowike geb. Ciewe, 70 J. Schneider Karl Malchow, 26 J.

Halberstadt.

Vom 21. bis 23. August.

Aufgebote: Gerichtsassessor Gustav Schleicher hier mit Emmi Dehne in Georgenpl. Arbeiter Otto Morra mit Neotabia Mafa. Gerichtsassessor Dr. jur. Martin Roehl in Meiningen mit Margarete Kalisch hier. Kaufmann Gustav Pelzer in Magdeburg mit Anna Koch in Elbingerode. Herrenkleidermacher Paul Weisse mit Rosa Keubler. Gymnasiallehrer Dr. phil. Leopold Rothschild hier mit Zippora Birkenroth in Furba.

Cherchliehungen: Kaufmann Lorenz Mohr mit Elsa Everding.

Geburten: E. des Amtsgerichtsdirektors Walter Voigt. E. des Tapezierers Hermann Ramm. E. des Zimmermanns Karl Weinberg. E. des Dachdeckers Ferdinand Withe. E. unehel. E. des Arbeiters Albert Hamburger. E. des Fleischermeisters Otto Dangelmann.

Todesfälle: Arbeiter Heinr. Minchhoff, 58 J. Gerda, E. des Schuhmachers Hermann Sattler, 2 M. Emma Fischer, 8 M. Elise Fahlbied, 7 M. Elfriede, E. des Lokomotivheizers Karl Hoeber, 1 M. Kurt, E. des Stellmachers Paul Grzmann, 1 J. Elfriede, E. des Süßbäckers Friedrich Elze, 5 M. Otto Herdam, 5 M. Wilh. E. des Eisenbahnkassiers Hermann Kanne-nann, 3 M. Karl, E. des Arb. Adolf Ernst, 28 T. Erich, E. des Arb. Rudolf Lingner, 8 M. Willi, E. des Schlossermeisters Karl Bier-wirth, 7 M. Hermann, E. des Arbeiters Gustav Thiemann, 1 J. Elise, E. des Malermeisters Paul Bödel, 2 M. Gino, E. des Terrazzo-fabrikanten Angelo Wandler, 1 M. Hermann, E. des Schuhmachers Hermann Wanselow, 3 M. Lotgeb, E. des Arbeiters Paul Brünzel. Ehefrau des Arbeiters Paul Brünzel, Klara geb. Hammermüller, 25 J. Weinberg, 6 T. Friedrich, E. des Arbeiters Otto Pejeneder, 2 T. Ehefrau des Barbierherrn Friedrich Schmidt, Marie geb. Ritter aus Grotorf, 23 J. Ehefrau des Polizeigejangenenaufsehers Georg Walter, Emilie geb. Feuch, 38 J.

Stakfurt.

Aufgebote: Arbeiter Karl Müller mit Amalie Briedenhausen geb. Bornkeffel.

Geburten: E. des Bureaugehilfen Karl Hermann. E. des Fabrikarbeiters Franz Richter. E. des Fabrikarbeiters Gustav Böllger. E. des Bureauvorstehers Karl Ringram.

Todesfälle: Walter Adolei, 3 M. Kaufmann Franz Otto Kramer, 30 J.

nicht zu zahlen. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Verträge der abhängigen Wirte prüfen und dann mit den Brauereien unter Zugleichung eines Rechtsanwalts in Verhandlungen treten soll. Die Wirte von St. Erhard und Umgebung kauften eine leistungsfähige Brauerei, um sie in eine Genossenschaftsbrauerei umzuwandeln. Der Verein der Wirte für Matzingen und Umgebung hat gegen die von dem rheinisch-westfälischen Brauereiverband beschlossene Erhöhung des Bierpreises Einspruch erhoben und sich verpflichtet, jede Erhöhung zurückzuweisen. In Koblenz haben sich Brauereien und Wirte in der Frage der Erhöhung des Bierpreises geeinigt. Für die Konsumenten wird der Bierpreis nicht erhöht. In Mainz haben mehrere Brauereien den Bierpreis wieder herabgesetzt. Von der Wirte-Vereinigung in Bielefeld wird unsern Frankfurter Parteiführer geschrieben: Nach dem einheitlichen Beschluß der Wirte- und Flaschenhändler-Versammlung kostet 0,3 Liter Bier bis auf weiteres 11 Pf., 0,4 Liter Bier 13 Pf., Flaschenbier, ganze, 18 Pf., Flaschenbier, halbe, 10 Pf. Da nur durch vereintes Vorgehen der Wirte und Konsumenten gegen die Brauereien ein Zurückgehen zu den alten Verhältnissen zu erreichen ist, hoffen wir zuversichtlich, daß die Arbeiterschaft auf ihrem Standpunkt beharrt und kein Bier auch von solchen Wirten und Flaschenhändlern trinkt, welche sich an dem Ausschlag nicht beteiligen wollen. (Es soll ein vollständiger Boykott durchgeführt werden.) Eine Versammlung der Vorstände des Wirtevereins des Regierungsbezirks Trier hat beschlossen, die von den Brauereien angeforderte Bierpreiserhöhung abzulehnen. Die Brauereien des Mosel-, Saar- und Nahegebiets und der benachbarten Gebiete haben an ihre Abnehmer ein Schreiben gerichtet, in dem sie mitteilen, daß vom 1. September an der Bierpreis um 1 Mark erhöht werden soll. Der Sozialdemokratische Verein in Erfurt beschloß, die Bierboykottangelegenheit für erledigt zu erklären, da der Boykott einen zufriedenstellenden Erfolg gebracht hat. In Plauen i. V. hat nur die Altbrauerei die Preise erhöht und von ihren abhängigen Wirten gefordert, den Preisausschlag vom Konsumenten wieder zurückzuführen. Die Altbrauerei versucht, ihren Bierwucher durch Hechnegempfehlen zu rechtfertigen. Der Verein der Restaurateure teilt demgegenüber mit, daß der Ausschlag des Ausschlagsrats der Altbrauerei 6000 Mark, jedes Ausschlagsratsmitglied 3000 Mark Ehrenhonorar beziehe. Außerdem erhalte der Direktor allein für jeden Aktieller 50 Pfennig Zantime und ein Gehalt von 30 000 Mark. Das heißt ein Geschäft!

Der Verband der bayerischen Gastwirtsvereine beschloß zur Bierpreiserhöhung eine abwartende Stellung einzunehmen. Die großen Brauereien von Nürnberg und Pilsen haben ihrerseits ihre Entscheidung verlagert; aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie den Bierpreis nicht erhöhen. Die Großbrauereien in Fürstentum Walden stellen eine Erhöhung des Bierpreises für den 1. September in Aussicht. Die Gastwirte wollen in einer öffentlichen Versammlung Protest erheben gegen die Erhöhung der Biersteuer auf ihre Schültern. Auch die organisierte Arbeiterschaft wird es sich überlegen, ob sie die zukünftigen hohen Preise ohne zu machen zahlt oder ob sie zu der Waffe des Boykotts greift.

Arbeiter Magdeburg! Euch muß immer der Beschluß der öffentlichen Versammlung gegenwärtig sein, daß alle Bierkonsumenten verpflichtet sind, alles verteuerte Bier zurückzuweisen!

Eine Sitzung der Stadtverordneten findet in dieser Woche nicht statt, da nur wenige Vorlagen vom Magistrat eingegangen sind.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, so lautet ein bekanntes Sprichwort. Das durchsichtige Auktoren des alten Herrn Tischlermeister Briggemann hat sich mehr oder weniger auch auf seine Sprößlinge übertragen. Der Ältere, den Holzarbeitern Magdeburgs und ganz besonders den jüngeren bekannt aus seiner Tätigkeit als Lehrer an der Fortbildungsschule, scheint von seinem jüngeren Bruder noch übertrumpft zu werden. Dessen Auktoren den Arbeitern gegenüber ist alles andere als höflich. Wie es scheint, muß es erst wieder so kommen, wie einst, als er den Arbeiter seines Vaters das Rechtshandbuchs vorkam. Auch die Festlegung der Höhe läßt vieles zu wünschen übrig. 40 Pfg. Stundenlohn hält dieser junge Mann für genügend an volljährige leistungsfähige Arbeiter. Ihm wäre nur zu empfehlen, wenn er das elterliche Haus einmal wieder verläßt, als Tischlergelle zu arbeiten. Die Arbeiter verlangen anständige Behandlung und Bezahlung. Auch gehört es sich, daß Werkzeug in genügender Menge vorhanden ist. Der Krug geht so lange zum Brummen bis er bricht!

Achtung, Dachdecker! Es sind nun bald 1 1/2 Jahre her, daß unser Tarif besteht, und wir haben die Erfahrung gemacht, daß wohl fast überall die Einhaltung desselben viel zu wünschen übrig gelassen hat. Wenn aber die meiste Schuld da beizumessen wäre, läßt sich nach genauer Kenntnis der Sachlage eigentlich schwer bestimmen. Wir stehen aber auf dem Standpunkt, daß vor allen Dingen die Kollegen in erster Linie selbst dafür zu sorgen haben, daß der Tarif auch in allen seinen Teilen strikte durchgeführt wird. Das ist allerdings ein schweres Ding, denn überall da, wo die Kollegen scharf dafür eintreten, ist auch ihr Arbeitsverhältnis nicht von allzu langer Dauer. Wir wollen dabei nicht unerwähnt lassen, daß die Arbeitszeit in verschiedenen Geschäften nicht eingehalten wird; hauptsächlich die 9 1/2stündige Arbeitszeit, die uns aufgedrungen ist. Man ist nun davon nicht böse; es soll nur damit gesagt werden, daß das, was uns von den Arbeitgebern aufgedrungen ist, von diesen in erster Linie zu respektieren ist. Einige Beispiele seien hier angeführt: Bei der Firma G. Schenk-Budaun hat man bis vor kurzem noch 10 Stunden gearbeitet, bis auf Anregung des Gesellenausschusses dieses abgeändert wurde. Nun wird aber bei dieser Firma noch das Leitergerüstgeschäft betrieben, und dabei werden noch Stunden über Stunden gemacht. Ob dieses zum Vorteil für die dortigen Kollegen ist, könnte man wohl bezweifeln. Dann werden in dem Geschäft von Gräbner u. Co., Siewerstraße, und bei dem Meister Köhler, Benediktstraße, 10 Stunden gearbeitet. Doch wollen wir auch hier hoffen, daß dort in kürzester Zeit tarifmäßig verfahren wird. Wir möchten an alle unsere Kollegen das Ersuchen richten, überall dort, wo noch Mißstände herrschen, den Unterzeichneten sofort in Kenntnis setzen zu wollen. Gleichzeitig sei noch bemerkt, daß am Sonnabend den 8. September, abends 8 Uhr, bei Braunkohl eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfindet. Da äußerst wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Vorwärts sei unsere Solong! Der Gesellen-Ausschuß.

Verworfene Revision. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Strafrichters Ernst Wilde, der wegen Raubmordes, verurteilt an dem pensionierten Bahnwärter und Rantienwirt Hennig bei Groß-Bismarck, vom Schwurgericht zu Magdeburg am 3. Juli zum Tode verurteilt worden war.

Der heftige Sturm, der am Sonnabend abend und in der Nacht zum Sonntag herrschte, hat hier und in der Umgegend viel Schaden angerichtet. Gerüstabte wurden an vielen Stellen umgeworfen und das Heu in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Ebenso erging es den noch auf vielen Ackerstücken stehenden Kornmandeln, von denen einzelne Garben vom Sturm auf fremde Ackerstücke getragen wurden. Unter den Obstbäumen auf den verschiedensten Gehäusen lag das Obst, teilweise mit den Zweigen, haufenweise. Ebenso wurden viele Bäume durch die Gewalt des Sturmes umgestürzt.

Von der Feuerwehre. Ein Dachstuhlbrand entstand am Sonnabend nach 7 Uhr im Hause Peterstraße 19. Starker Rauch, der durch den heftigen Wind niedergedrückt wurde, veranlaßte unter den Anwohnern eine allgemeine Aufregung. Die sofort alarmierte Feuerwehre griff den Brandherd unter Zuhilfenahme der mechanischen Leiter mittels dreier Straßstränge an. In kurzer Zeit war die Gefahr beseitigt. Der Inhalt mehrerer Bodentammern ist verbrannt. Um 8 Uhr konnten die Mannschaften wieder abziehen. — Um 8 1/2 Uhr am

Sonnabend abend wurde die Wache Sudenburg nach dem Grundstück St. Michaelstraße 38 gerufen, wo in einer im dritten Stock befindlichen Stube einige Möbel in Brand geraten waren. Einige Eimer Wasser genühten, um die Gefahr zu beseitigen.

Unfall. Der Formerlehrling Karl Rübber aus Sudenburg jagte sich am Sonnabend abend beim Gehen in der Marktschneiderei Budau durch flüssiges Eisen derartige Brandwunden am linken Unterschenkel zu, daß seine Aufnahme in das Sudenburger Krankenhaus erfolgen mußte.

Das Opfer einer Missetat wurde am Sonntag abend der Klempner Willi Diermann von hier. Bei einer Schlägerei, die sich am Sonntag vor dem städtischen Totale an der Leipzigerstraße entwickelte, trat D., der sich in der Gaststube befand, einem Augenblick an das Fenster, um der Prügelei zuzusehen. Hierbei erhielt er, obwohl völlig unbeteiligt, von einem Draußenstehenden einen derartigen Schlag ins Gesicht durch die Scheibe hindurch, daß ein Auge und eine Gesichtshälfte durch Glasplitter erheblich verletzt wurden. D. mußte sofort ins Krankenhaus Sudenburg aufsuchen.

Gelandete Leiche. Am Montag vormittag wurde am Stadtmarsch in der Nähe des Strauchens Etablissements die Leiche des Kesselschmieds Friedrich Tennert, 44 Jahre alt, aus der Elbe gezogen. Laut polizeilicher Anmeldung ist T. am 23. August von Budaun verzoogen, ohne anderweitig angemeldet zu werden. Es ist anzunehmen, daß T. Selbstmord verübt hat. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder in bitterster Not.

Vom Radwettfahren. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich am Sonntag nachmittag 12—14 000 Menschen auf der Radrennbahn an der Berliner Chaussee eingefunden, die die einzelnen Rennen, insbesondere das 100 Kilometer-Rennen mit Aufmerksamkeit verfolgten. Leider gab es wieder Unfälle. Der Belgier Jwan Goor, der die beste Anwartschaft auf den großen Preis hatte, kam bei der 110. Runde durch Unfällen der Barriere an der Ostseite zu Fall. Als sich der Vater Goors, der seinen Sohn führte, auf seinem Motorrad umschlug, verlor Goor senior die Gewalt über seine Maschine und fuhr an der Angerseite gegen die Barriere, wobei er einen schweren Sturz tat. Nicht viel hätte gefehlt, dann wäre auch noch Robl und sein Schrittmacher in die unglückliche Affäre verwickelt worden. Goor senior, der einen Unterschenkelbruch erlitt, wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt. Goor junior erlitt durch seinen Sturz nur Hautabschürfungen. Peter G. K. K. Köln, der Sieger des großen Preises, legte die 100 Kilometer in 1 Stunde 27 Minuten 50 Sekunden zurück, Robl lag 3640 Meter zurück. Das ausgestoßte Bugrad fuhr auf die Nummer 3169. Der glückliche Gewinner ist ein Baderlehrling. Die eingeleiteten Fliegerrennen wurden von Heile-Berlin und Bader-Köln gewonnen.

Gerichts-Zeitung.

Randgericht Magdeburg. (Ferien-Strakammer.) Sitzung vom 25. August 1906.

In den Armen lagen sich beide. In einer Eingabe an den hiesigen Regierungspräsidenten vom 8. April 1905 soll der Rittergutspächter Martin Körtze zu Flechtingen, geboren 1867, den mit ihm verheirateten Amtsvorsteher Baron von Schenk dabeihit beleidigt haben. Das Schöffengericht in Neuhaldensleben erachtete Körtze für schuldig und belegte ihn mit 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis. Es handelte sich um die Herstellung bzw. Ergänzung eines Wildgatters zum Schutz der von Körtze gepachteten Wälder. In seiner Beschwendeschrift hatte Körtze behauptet, von Schenk habe dem Landrat entstellte Berichte erstattet. Körtze hatte bedeutenden Wildschaden erlitten und schob das Verschulden seinem Verpächter von Schenk zu, der angeblich die übernommenen Verpflichtungen betreffend die Dichtung der Wildgatter nicht erfüllt hatte. Die Berufungen des Angeklagten und des Nebenklägers wurden zurückgenommen. Jeder trägt vergleichsweise die Hälfte der Kosten des Strafverfahrens beider Instanzen. Der Angeklagte gab die Erklärung ab, daß er der Ehre des Nebenklägers in keiner Weise habe zu nahe treten wollen, insbesondere ihm den Vorwurf der wissenschaftlichen Entstellung irgendwelcher Tatsachen nicht machen wollen.

In der Aufregung. Die berechtigte Koffat Wilhelm-Danker geborne Lehmann zu Budaun bei Pieske, geboren 1855, wurde vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu 80 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis und wegen Uebersetzung des § 386, 7 des Strafgesetzbuchs zu 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt. Sie geriet am 28. Februar d. J. mit dem Grundstücksnachbar Güssow in Streit und schlug mit gefährlichen Werkzeugen auf ihn los, warf auch mit Steinen und andern harten Körpern nach ihm. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen.

Zweifelhafter Honig. Der Musikfabrikant Anton Mathy hier, geboren 1863, bezog von dem Agenten Franz Schrader im Jahre 1905 Kunsthonig in Eimern, den er dann im „Praktischen Wegweiser“ zu Würzburg wiederholt als feinsten Tafelhonig, ein wirklich gutes und wohlschmeckendes präpariertes Fabrikat, anpries. Der Eimer enthielt etwa 8 1/2 Pfund und kostete 3,50 Mark. Verdient wurden daran angeblich 60 bis 70 Pfennig. In hiesigen Zeitungen wurde nicht annonciert, weil die Magdeburger die Unberühmtheit der Ware bereits genügend kannten und nicht irreführt werden konnten. Nach dem Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Krüger ist der von dem Angeklagten verkaufte Tafelhonig ein verälschtes Produkt. Die Kammer war aber der Auffassung, daß nur ein Kunstprodukt Gegenstand der Annoncen des Angeklagten gewesen sei und verworf daher die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende schöffengerichtliche Urteil vom 6. März d. J.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division. Magdeburg, 25. August 1906.

Wegen Diebstahls ist der Musikler Hermann Heike aus Staßfurt, 6. Komp. 66. Inf.-Regts., angeklagt. Ihm wird zur Last gelegt, sich am 10. Juni ein Paar Stiefelchen, dem Militärs-Unteroffizier Bödow gehörig, aus der Schuhmacherwerkstatt der Kaiserin in rechtswidriger Absicht angeeignet zu haben. Der gefändigte Angeklagte gibt zu, die Stiefel mehrere Sonntage getragen und erst am Erntedienstag eines dritten wieder herausgegeben zu haben. Behalten wollte er die Stiefel nicht. Beauftragt werden 4 Wochen strenger Arrest und Bestrafung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte wurde aber freigesprochen, da eine rechtswidrige Aneignung nicht erwiesen werden konnte. Der Einwand des Angeklagten, daß er die Stiefel nicht behalten wollte, konnte nicht vorgelegt werden. — Falls von der Anklage des Diebstahls freigesprochen wurde der Musikler Kammer 3. Komp. 66. Inf.-Regts., der beschuldigt war, in der Militärschwimmhalle ein Portemonnaie gefunden und nicht abgeliefert zu haben.

Kleine Chronik.

Fünf Soldaten am Hirschlag gefordert. Wie die „Oppeln. Nachr.“ melden, sind am vergangenen Donnerstags von der am 11. und 51. Infanterie-Regiment gebildeten Brigade bei den Übungen infolge Hirschlags fünf Soldaten gefordert und eine größere Anzahl krank geworden. — Seemannsgrab. Mit der ganzen Besatzung untergegangen erklärt wurde die am 31. Januar d. J. von dort nach Montevideo ausgelaufene deutsche Bark „S. Paulsen“ aus Eickel. Sie hat Montevideo bisher nicht erreicht und kein Lebenszeichen gegeben.

Bei der Arbeit gefasst.

Auf dem Schwedebahnhof in Bismarck wurde ein Kupferdieb gefasst. Der Dieb wurde gefasst, als er zwei Kisten mit Kupferwerkzeugen in die Handtasche steckte. Die Kisten waren mit Kupferwerkzeugen gefüllt. Der Dieb wurde gefasst, als er die Kisten in die Handtasche steckte. Die Kisten waren mit Kupferwerkzeugen gefüllt. Der Dieb wurde gefasst, als er die Kisten in die Handtasche steckte. Die Kisten waren mit Kupferwerkzeugen gefüllt.

Eugen Gura f. Der Kammerfänger Eugen Gura ist nach achtmönatigen schweren Weiden am Sonntag mittag in seiner Villa in Deant am Stamberger See im Alter von 64 Jahren gestorben.

Ungeheurer Raub. Der nach großen Unterschlagungen flüchtig gewordene Polizeikassenverwalter Fritsch aus Bismarck ist in Bismarck gefasst worden.

Aus Rache. Der 25jährige Seemann Alois Steinberg in Hamburg tötete mit einem Revolver die 6jährige Tochter seines neben ihm wohnenden Bruders H. Steinberg und jagte sich dann eine Kugel durch den Kopf. Die Tat soll aus Rache verübt sein, da das Kind in seiner Unschuld eine nicht unwichtige Rolle in einem Zwist mit dem Bruder des Seemanns gespielt haben soll.

Ein Schüler Selbstmord. Der 12jährige Sohn eines Seminarlehrers in Dösch, der wegen einer Disziplinwidrigkeit bestraft werden sollte, ließ sich vom Personenzug Dösch-Dresden abfahren. Der Kopf wurde ihm vom Pumpsie getrennt.

Ueberschwemmungen. Durch große Ueberschwemmungen sind fast alle Häuser in Kayes (Senegambien) zerstört worden. Viele Eingeborne sind ertrunken. Die Strömung setzt ganze Dörfer fort und zerstört die Speicher. Der Schaden beläuft sich auf 20 Millionen; Tausenden von Eingebornen fehlt es an Existenzmitteln.

Ein König als Verführer. Das höchste Zivilgericht in Rom hat in diesen Tagen das Urteil in Sachen der Gräfin Carolina Perolani gegen die italienische Königsfamilie verkündet. Die Gräfin verlangt Schadensersatz, weil sie im Jahre 1884, noch ein Kind von nicht ganz 16 Jahren, vom jetzt toten König Humbert verführt wurde und infolgedessen einen Sohn bekam. Der Gerichtshof fand ihr Verlangen berechtigt, da es, wie es im Urteil heißt:

„als bewiesen angesehen werden muß, daß sie vor ihrem Zusammenreffen mit dem König ein sittliches Mädchen war und daß sie einem routinierten Verführer zum Opfer gefallen ist.“ Die königliche Familie wurde daher zu einem guten Alimenterbeitrag verurteilt. — Bemerk sei, daß in Deutschland der König Humbert für seine Tat hätte ins Zuchthaus wandern müssen. Man lese die § 176, 177 und 179 im deutschen Strafgesetzbuch nach.

Das Erdbeben in Südamerika. In Valparaiso nimmt man an, daß außer den bereits beerdigten 1500 Leichen noch circa 1000 Tote unter den Trümmern liegen. Zur besseren Verwahrung ist die Stadt in zehn Bezirke eingeteilt worden. Der Eisenbahnbetrieb ist zum Teil wieder aufgenommen worden. In Valparaiso findet demnächst eine Versammlung der Ingenieure statt, die sich mit der Frage des Wiederaufbaues der Stadt beschäftigen werden. Die Wiedererrichtung dürfte fünf Jahre in Anspruch nehmen. Der Bürgermeister von Valparaiso, Bermudez, hat dem „Matin“ auf dessen Anfrage geantwortet, daß die Zahl der Toten sich auf mehr als 2000 belaufe.

In einer Depesche des Ministers des Innern von Chile, der jetzt in Valparaiso weilt, an den Präsidenten Riesco heißt es: Vielen Obdachlosen fehlt es an der notwendigen Kleidung. Nach guten Schätzungen beträgt allein in Valparaiso der Schaden 200 000 000 Dollar. Der Schaden drücken im arde und in den Minenbezirken ist enorm. Die Wohnungen der wohlhabenden Gutbesitzer sind ebenso vollständig zerstört wie die Hütten der Bergarbeiter. In Santiago ist seit dem 16. August von Valparaiso kein Eisenbahnzug eingetroffen. Eine Vorfallung von der Sachlage und der herrschenden Not erhält man aus der Tatsache, daß ein Mann von Valparaiso nach Santiago, d. h. eine Entfernung von achtzig Meilen ritt, ohne für sich und sein Pferd Nahrung und Trank erhalten zu können.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus werden noch immer Menschen aus den Trümmern in Valparaiso, unter denen sie 5 Tage lagen, lebend hervorgezogen. Ein Teil des Kirchhofs rückt mit den Särgen einen Hügel herab, wodurch die Gräber geöffnet wurden. Die Leichname verbreiten einen unerträglichen Geruch. Die Behörden wollten sie mit ungelöschtem Kalk bedecken, doch widersetzten sich dem die Priester.

Letzte Nachrichten.

Hd. Nürnberg, 27. August. In der Regensburgerstraße verließen die vorgestrichene Nacht und der gestrige Tag durch aus ruhig. Um 5 Uhr gestern nachmittag wurde die Fahrzeugfabrik ahermal durch eine mit aufgeschraubtem Seitengewehr aufziehende Kompanie Infanterie besetzt.

Essen a. R., 26. August. In einer gestern abend vom Verein „Freie Forderung“ einberufenen, von 1200 Personen besuchten Versammlung wurde gegen den Katholikentag und dessen Ergebnisse protestiert. Als Redner traten der Prediger der Freireligiösen Gemeinde in Magdeburg, Dr. Kramer und Reichstagsabgeordneter Adolf Hoffmann auf. Eine Resolution fand Annahme, worin gegen die Angriffe des Katholikentags auf das Freirententum und die Sozialdemokratie protestiert wird.

Hd. New-York, 27. August. Nach Meldungen aus Havana auf Kuba hatten 65 „Rebellen“ eine Insel besetzt, welche nur 10 Meilen von Havana entfernt gelegen ist. Neuren Nachrichten zufolge ist diese Insel von Regierungstruppen wieder besetzt worden. In Havana herrscht große Panik. Der Präsident Palma hat seit 8 Tagen den Regierungspalast nicht mehr verlassen. Man befürchtet die Zerstörung der Eisenbahnen. Die Zahl der Aufständigen nimmt den Zugang täglich zu. Zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen ist es zu erneuten Zusammenstößen gekommen, welche jedoch noch entschieden blieben. Man ist der Ansicht, daß Havana verloren geht, wenn es den Rebellen gelingt, Pinar del Rio zu erobern.

Hd. Havana, 27. August. 1500 Mann Regierungstruppen griffen gestern eine Infanteriebande in der Stärke von 200 Mann bei Santa Rosa an und schlugen sie in die Flucht. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tote und Verwundete.

Hd. Havana, 27. August. Präsident Palma erläßt einen Aufruf zur Einstellung von Freiwilligen in die Armee. Man glaubt, daß im Falle der Präsident sich an die Unionregierung wenden werde, um sie zu einer Intervention zu veranlassen.

Wettervorhersage.

Dienstag den 28. August: Schwache nördliche Winde; abnehmende Bewölkung. Nachlassen der Niederschläge; langsame Erwärmung.

Bereins-Kalender.

Schneebeck. Verband der Baner. Samstag den 1. September, abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadtparl“.

BARASCH 39 WOCHE

Nur noch bis Donnerstag den 30. August in allen Abteilungen

Sonderverkauf in 39 Pfg.-Artikeln!

Soweit Vorrat!

Ein Teil der zum Verkauf kommenden Waren ist in unsern Schaufenstern und Schaukästen ausgestellt.

Nicht zum Wiederverkauf!

39 Pfg.

Likör-Service Kanne, zwei Gläser und vernickeltes Tablett

- 1 Meter engl. Tüllgardinen creme oder weiß
- 1/2 Pfund Schokoladenplätzchen
- Lampenputztasche vorgezeichnet
- 2 Paar Herren-Socken maccofarbig
- Spülbürsten-Garnitur 4 teilig
- Herren-Chemisett
- 2 Paar Schweißblätter
- 2 Paar Portionslinsen Porzellan, weiß gerippt
- Drellhandtuch 50x110, grau, mit roten Streifen
- 1 Meter weiß Körperbarchent
- Nähkasten mit und ohne Einrichtung
- Butterdose vernickelt, mit Glasdeckel
- Perlhalskette mit und ohne Anhänger
- Gürtelschlüssel-Garnitur
- 1 Paar Herren-Gummihosensträger

- Küchenschrankstreifen 3 1/2 Mtr., Kongress, bestickt
- Halskette gelb, mit Herzanhänger
- 3 Stück Messerhäkchen vernickelt
- 1 Flasche Eau de Quinine
- Nosenstrecker mit und ohne Kleiderbügel
- Damen-Faltengürtel schwarz u. farbig
- Kuchenteller Steingut, farbig oder blau Zwiebel
- 2 1/2 Meter breite Valenciennespitze
- 3 Stück Tischmesser in schwarzem Griff
- 2 Ledertücher wachsecht
- Schaffwerkzeug Emaille, 1/2 Liter
- Garderobenhalter mit 4 Haken, mit Reißverschluss
- 3 Nachtmischdeckchen in Hochsam
- Wasserflasche und 2 Gläser
- 1 Paar Hausschuheknöpfe mit Nügel oder Kette
- Damen-Gummigürtel schwarz, weiß, marine

5 Meter Valenciennespitze oder -Einsatz

- 1 Gummio- oder Hornfrisierkamm gute Qualit.
- 1 Paar Herrensocken gestrickt
- 1/2 Dutzend Kleiderbügel mit Quersstab
- Spiritus-Gaskocher mit Messing-Wassin
- Herren- oder Knaben-Strohhut
- Damen-Krawatte Selbstbinder Seide
- 3 Stück Abendrotteller Porzellan, bunt dekoriert
- 4 Stück Linon-Taschentücher
- 2 Rände Kriminal-Bibliothek
- Glas-Butterdose gemustert
- 1/2 Pfund Krümel-Schokolade
- 2 Meter Läufertuch
- 3 Stück Toilette-Fettseife
- 1 Milchtopf Steingut, gefüllt mit 1 Pfund Zucker-Honig
- 2 Stuhlsitze rund oder vierfüßig

- 1 Schuhbürste u. 1 Auftragebürste rechte Borst.
- 1 Marktnetz
- 2 Paar Damen-Strumpfhänder
- 25 Mtr. Plüsch- oder Krimmer-Galon, 17cm hoch
- 3 Stück Einlegekrausen
- 2 gestrickte Erstlings-Jäckchen
- 1 Poesie-Album
- 1 Frühstückstasche Wachstuch
- 1 Wickeltuch weiß oder farbig
- Arbeitskörbchen innen gefüttert
- Kongress-Tischläufer 1 1/2 Meter
- Brotkorb vernickelt, mit durchbrochenem Rand
- Quirlbrett mit Beschlag und Haken
- Tailen-Garnitur bestehend aus Krage, Einlage, 1 Dutzend Stäben 2/3 Mtr. Tailenband, 1 Tailenverschluss, 1 Paar Schweißblätter

39 Pfg.

Garnitur
Bartbinde
Bart-
bürstchen
Bartkamm

39 Pfg.

Staub-
Parade-
Handtuch
vorgezeichnet,
mit Hochsam

Garnitur: 1 Putzkasten, eichenartig lackiert, 1 Blitz- Putztuch und 1 Dose Amor-Putzglas

- 6 Abendrotteller Steingut, glatt oder gerippt
- 1 Paar eleg. Damenhandschuhe in Druck-
verschnitt
- 2 Kaffee- und Zuckerbüchsen bunt
dekoriert
- Besenleiste mit 4 Porzellanfüßchen
- 5 Stück Staubtücher
- 3 Stück Herren-Taschentücher einfarbig
- 1 Knabenhemd Größe 45 cm
- 1 Karton Papier-Küchenspitzen Inhalt
20 Meter
- 1 Meter Wasch-Alpaka
- Eierstiefel 1/2 Liter, mit Beschlag
- 2 Eierbecher Britannia
- 1 Meter Watteleinen
- Nadelrolle mit lackiertem Griff
- Klammerschürze
- Zuckerdose Porzellan, mit Deckel

- Handfeger reine Borsten
- Sport-Serviceur Trikot, m. Garnier
- Metallnippes zum Anhängen
reizende Reizeiten
- 1 Paar Damenstrümpfe ge-
ringelt
- Tischschaufel mit Bejen
- Handtuch weiß, gemust., Gr. 42x120
- 3 Stück Kinderlätzchen
- Keilschaufel Emaille
- Federkasten Emaille, mit Füllung
- 1 Meter Schürzen-Cretonne
- Zwiebelbeutel vorgezeichnet und
garniert
- Moderner Vorschlebekamm
- 3 Stück Glas-Biersetzler vernickelt
- Petroleumkanne 2 Liter Inhalt
- Vorlegelöffel Britannia

10 Meter Spitzeneinsatz, zweifarbig

- Perl-Zierkette
- Kleiderbürste reine Borsten
- 2 Paar Kleideraffer
- 1 Flasche Eau de Lys Lilien-
milch
- 2 Speiseteller Porzellan, feston,
ausgebogen
- Wasserkessel Weißblech
- 2 Stück Kinder-Jäckchen Barchent
- 1 Dtzd. Poststifte rot oder blau
- Schmortopf Emaille
- Körbchen- oder Stabkuch-Körbchen
- 1 Meter Taffel-Futter 100 cm breit
- 1 Zahnbürste u. 1 Dose Zahnpasta
- 1/2 Pfund russischen Tee
- Deckelhalter blau lackiert
- 2 Viktoria-Becher hohe Form m.
Goldrand

- Wäscheleine 30 Meter lang
- Damen-Knoten-Krawatte Japan-Seide
- 1 Flasche Möbel-Politur
- Damen-Stehkragen mit buntem
Besatz
- 1 Frisierkamm u. 1 Staubkamm Horn od.
Gummi
- Milchtopf Porzellan, 1/2 Liter Inhalt
- 1 Schirmtäschchen
- Damen-Krawatte zum Vorstechen,
lange Fasern
- 1 Meter Züchen neue Muster
- 3 Bierbecher mit Kante
- 1 Pfund gemischte Bonbons
- 1 Flasche Toilette-Essig
- Fensterbild mit Kette
- Waschbecken Steingut
- 2 Konsolen imitiert nußbaum

39 Pfg.

Pompa-
dour-
Spring-
bügel
mit Kette.

39 Pfg.

Staubtuch-
beutel
vorgezeichnet,
u. 3 Staub-
tücher

39 Pfg.

5 Dtzd.
Tailen-
Garnier-
knöpfe

39 Pfg.

Gewürzschrank
eigenartig lackiert,
mit Hochsam

39 Pfg.

Holz-Tablett
mit 2 Hochsam

39 Pfg.

Schlafkissen
vorgezeichnet,
mit plüschtem Bolant.

39 Pfg.

Wandteller
Metall, moderne Landschaften
oder Genrebilder.

39 Pfg.